Anzeigenmagazin Mai 2020

Hamburger Abendblatt

HAMBURGER

Ärztemagazin

LANS MEDICUM

Sport- und Regenerationsmedizin

DR. URSULA SCHOLZ

Brustkrebs – Fortschritte in Diagnostik und Therapie

PROF. HENNING NIEBUHR

Innovationsschub im Hernienzentrum

PRAXIS BERLINER BOGEN

Zähne retten oder ersetzen?

Deutschland sucht die Top-Praxen!

Sie sind der Meinung, dass die Praxis Ihres Arztes besonders patientenfreundlich und serviceorientiert ist? Dann hat sie eine Auszeichnung verdient.

Patienten empfehlen ihre Arztpraxis für das Qualitätssiegel:
www.plusaward.de/empfehlen

Arztpraxen und deren Team bewerben sich für das Qualitätssiegel:
www.plusaward.de/bewerben

Patient als Kunde

Eine gute Arztpraxis sollte sich nicht nur durch ihre fachliche Qualität auszeichnen – die setzen Patienten eh voraus. Es sind Service-Qualität und Betriebsklima, die den Unterschied ausmachen. Was darf man von seiner Arztpraxis erwarten?

Nach ihrem Besuch in der Zahnarztpraxis ist für Britta R. eines klar: Nie wieder wird sie einen Fuß in diese Praxis setzen. „Schon am Empfang spürte ich irgendwie schlechte Stimmung unter den Kolleginnen. Nach einer Stunde Warten saß ich schließlich verlassen auf dem Behandlungsstuhl", schildert die Neu-Hamburgerin. Mit Zahnschmerzen hatte sie die Praxis über eine schnelle Online-suche gefunden. „Während der Behandlung unterhielt sich der Arzt persönlich nicht mit mir, sondern mit seiner Helferin über sein Golfspiel am Wochenende", berichtet sie. „Er hat mich behandelt, als wäre ich gar nicht da! Ich bin aber ein Mensch und kein Objekt."

Ein Einzelfall? Leider nein, denn Viele empfinden, dass Praxen sich – über die fachliche Behandlung hinaus – mehr um sie als Menschen kümmern sollten.

Praxis als Dienstleister

Die sogenannten „Götter in Weiß" sind zu einem Relikt geworden, denn die Ansprüche der Patienten in puncto Patientenservice steigen weiter. Stellvertretend für viele Patienten sagt Richard M. aus Augsburg: „Wenn ich als Kunde nicht anerkannt werde, beziehungsweise als Patient, dann ist das für mich keine Geschäftsbeziehung, denn schließlich lebt der Arzt von uns als Kunden."

Was Patienten bewerten

Interessanterweise glaubt ein Großteil der Patienten, die fachliche Kompetenz ihres Arztes einschätzen zu können. Tatsächlich bewerten sie dabei allerdings die kommunikativen Fähigkeiten des Arztes und den Service in der Praxis („Trendstudie Patientenkommunikation" vom Deutschen Institut für Service-Qualität, 2017).

Herausgestellt haben sich dabei ganz unterschiedliche Aspekte, die für einen Patienten bei der Wahl seiner Praxis ausschlaggebend sind. Wie ist das Betriebsklima? Welche Infomaterialien kommen bei der Aufklärung zum Einsatz? Hat die Praxis eine Website? Wie ist das Ambiente insgesamt?

Neutrales Gütesiegel

Immer mehr Praxen erkennen mittlerweile für sich, wie wichtig die Service-Qualität für Patienten bei der Wahl ihrer Praxis ist.

Sie investieren viel mehr Zeit in den Patientenservice und das Betriebsklima ihrer Praxis und lassen sich dieses Engagement mit einem anerkannten Gütesiegel bescheinigen – dem Praxis+Award Qualitätssiegel. Das Siegel zeichnet seit Jahren objektiv, unabhängig und neutral Arztpraxen jeder Fachrichtung für vorbildlichen Patientenservice aus.

Bewertungsportale in der Kritik

Sowohl für Praxen als auch für Patienten ist dieses Qualitätssiegel wichtig, denn neben Empfehlungen von Freunden, Verwandten und Bekannten nutzen viele Menschen auch Arztbewertungsportale, um einen guten Arzt zu finden. Und das kann unter Umständen unerfreulich sein, denn Verbraucherschützer und die Bundesärztekammer warnen vor entsprechenden Portalen, da die Bewertungen oft verfälscht und emotionalisiert sind.

FUNKE MEDIEN GRUPPE

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Entwicklung der SARS-CoV-2-Pandemie führt uns allen seit Monaten die Bedeutung einer leistungsfähigen Gesundheitsversorgung vor Augen. Wie bedrohlich der neue Erreger auf lange Sicht tatsächlich sein wird und ob er sich durch eine Impfung oder Medikamente besiegen lässt, wird die Zukunft zeigen. Vieles aber haben wir dank „Corona" bereits gelernt – vor allem darüber, wie die Gesundheitssysteme, wie Regierungen, Aktienbörsen, Wirtschaftssysteme und wie wir selbst auf solche Stresstests reagieren.

So entpuppten sich zunächst absurd erscheinende Quarantänemaßnahmen für Millionenmetropolen letztlich als effektiv – ganz anders als der Ansturm auf Mehl und Toilettenpapier in deutschen Supermärkten. Ursache für manche irrationale Reaktion war vor allem die Verunsicherung, wer im Ernstfall der richtige Ansprechpartner für Erkrankte und Kontaktpersonen sei. Was im Krisenfall so offensichtlich wurde, betrifft aber auch unsere alltägliche Gesundheitsversorgung: Die fortschreitende Spezialisierung der Ärztinnen und Ärzte ermöglicht eine Höchstleistungsmedizin, die noch vor wenigen Jahren unvorstellbar war – auf der anderen Seite wird es für Patienten immer schwieriger, den passenden Spezialisten zu finden.

Hier möchten wir mit unserem Ärztemagazin einen kleinen Beitrag zur Verbesserung leisten. In jeder Ausgabe stellen sich Spezialisten mit ihren Schwerpunkten vor. Sie präsentieren neue Behandlungsverfahren, klären über medizinische Zusammenhänge und sinnvolle Vorsorgemaßnahmen auf.

Ihr Redaktionsteam des
Hamburger Ärztemagazins

INHALT

2 Patient als Kunde
Deutschland sucht die Top-Praxen!

4 Zahnheilkunde
Dr. Mehrdad Arjomand MSc MSc
Dr. F. Farsian MSc
Wann muss ein Zahn wirklich entfernt werden?

6 Corona-Pandemie
Antivirale Medikamente werden die erste Hilfe sein

7 Sportmedizin
Priv.-Doz. Dr. Philip Catalá-Lehnen
Den ganzen Patienten im Blick

8 Wetterfühligkeit
Wie krank macht das Wetter?

9 Thoraxchirurgie
Dr. Stefan Meierling
High-End-Thoraxchirurgie

10 Gastroenterologie
Priv.-Doz Dr. Daniel Benten
Dr. Thomas Mansfeld
Das Spezialistenteam für den Bauch

12 Urologie
Prof. Dr. Thorsten Bach
Prof. Dr. Christian Wülfing
Partnerschaft statt Konkurrenz

14 Neue Studie
Rotwein fördert Darmgesundheit

15 Gynäkologie
Dr. Ursula Scholz
Fortschritte in Diagnostik und Therapie

16 Osteopathie
Peter Glatthaar
Arzt und Sport-Osteopath

17 Zahnheilkunde
Besser essen für gesunde Zähne und Zahnfleisch

18 Sexualmedizin
Für Sex ist man nie zu alt

19 Radiologie
Dr. Daniel Rückner
Evelyn Stolle
MRT-Spezialisten für Gynäkologie und Gelenke

20 Allgemeinchirurgie
Prof. Dr. Henning Niebuhr
Innovationsschub im Hanse-Hernienzentrum

22 Asthma-Risiko
Hausstaub mit gefährlichen Untermietern

23 Chirurgie
Dr. Janot Marleschki
Dr. Ulf Bauer
Ein Chirurg mit Leib und Seele

24 Wechseljahre
Entspannt durch eine neue Lebensphase

25 Wirbelsäulenchirurgie
Dr. Jörg Beyerlein
Wirbelsäule anders gedacht

26 Osteopathie und Heilpraktik
Frank Scholz
Hilfe bei Schmerzen

27 Apotheken in der Pandemie
Verkannte Heldinnen und Helden

Mittels QR-Code können Sie diese Ausgabe und die bisherigen Ärztemagazine auf dem Tablet oder Smartphone ansehen

Foto: Robert Kneschke - Fotolia

IMPRESSUM HAMBURGER Ärztemagazin

Verlag: Zeitungsgruppe Hamburg GmbH, Großer Burstah 18-32, 20457 Hamburg
Vermarktung: MEDIAHAFEN Hamburg GmbH
Anzeigen: Dennis Rößler (verantwortlich)

Produktionskoordination: Silke Dannenberg, Tel.: (040) 5544-711 86
Verkaufskoordination: **Katharina Arlt**, Tel.: (040) 5544-711 73

Vermarktung und Redaktion: Publishingone GmbH, Joachim Lüdicke Mittelweg 144, 20148 Hamburg Tel.: (040) 83 50 90 43
Marketing: Ilir Emini

Redaktion: Jens Bonnet, Peter Claußen, Verena Itze, Detlev Karg, Marina Leunig
Fotografen: Algirdas Gelazius, Annegret Hultsch, M.Kuhn, Rebekka Müller
Fotos: Shutterstock, Fotolia
Titelfoto: Annegret Hultsch

Artdirection/Produktion: Heike Saalfrank
Schlussredaktion: Dr. Susanne Fricke
Druck: Strube Druck & Medien GmbH, 34587 Felsberg

Der redaktionelle Inhalt wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch wird für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie für eventuelle Druckfehler keine Haftung übernommen.
Der Inhalt der Texte im Hamburger Ärztemagazin darf nicht als Selbstdiagnose oder -behandlung verwendet werden. In keinem Fall ersetzt er einen Besuch beim Arzt. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags möglich.

DR. MEHRDAD ARJOMAND MSC MSC – DR. F. FARSIAN MSC
Praxis Berliner Bogen

Ratgeber Zahnmedizin – Teil 1

Wann muss ein Zahn wirklich entfernt werden?

„Ob ein Zahn entfernt werden soll, ist oft eine sehr berechtigte Frage."

Als spezielle Überweisungspraxis für Parodontologie und Implantologie werden wir häufiger von Kollegen oder auch Patienten mit der Frage konfrontiert, ob ein Zahn entfernt werden soll – und das ist oft eine sehr berechtigte Frage", sagt Dr. Mehrdad Arjomand, Gründer der Praxis Berliner Bogen. Deshalb habe er sich auch entschlossen, dieses Thema in der ersten Folge einer eigenen Ratgeberserie im Hamburger Ärztemagazin zu behandeln. In den kommenden Ausgaben werden Arjomand, seine Kollegin Farsian und das Spezialistenteam regelmäßig über neue Entwicklungen und wichtige Fragen der Zahnmedizin informieren und aufklären. In jüngster Zeit kämen immer häufiger Patientinnen und Patienten in das große zahnmedizinische Zentrum am Berliner Tor, um eine Zweitmeinung zu einer vorgeschlagenen Behandlung einzuholen, berichtet Arjomand. Besonders oft gehe es dabei um die Empfehlung, einen Zahn durch ein Implantat zu ersetzen. Generell sei die Qualifikation der Zahnärzte in Deutschland sehr hoch, betont der Spezialist: „Unsere Meinung wird häufig zur Bestätigung der bereits geplanten Behandlungen eingeholt." Die Behandlung führten die Stammzahnärzte nach dem kollegialen Meinungsaustausch meist selbst durch.

Dr. Farsian ist als Spezialistin für Parodontologie in der Praxis Berliner Bogen für die Untersuchung und Behandlung des Zahnhalteapparates zuständig

Dr. Mehrdad Arjomand bei der Untersuchung, ob ein Zahn erhaltungswürdig ist oder ob er ersetzt werden sollte

„Wir müssen unterscheiden zwischen erhaltungswürdigen und nicht erhaltungswürdigen Zähnen. Oft ist die Situation so eindeutig, dass die Entscheidung für oder gegen die Entfernung leichtfällt“, so der erfahrene Zahnmediziner. Schwierig seien dagegen die weniger eindeutigen Fälle. Um zu klären, ob ein Zahn vielleicht doch gerettet werden könne, müsse dieser zunächst auf die Erhaltungswürdigkeit geprüft werden.Dabei seien drei Kriterien zu beachten:

> „Generell ist die Qualifikation der Zahnärzte in Deutschland sehr hoch. Wenn der Patient jedoch von der Notwendigkeit der Behandlung nicht überzeugt ist, kann er sich weitere Meinungen einholen.“

1. Wieviel Zahnhartsubstanz ist noch vorhanden?

Ist der Zahn von Karies befallen, muss zunächst untersucht werden, an welchen Stellen der Zahnschmelz nicht mehr intakt ist und wie tief die Karies in den Zahn hineinreicht. Ob der Zahn eine Krone trägt, eine Wurzelbehandlung erforderlich oder bereits durchgeführt ist und wie gründlich diese Wurzelbehandlung gegebenenfalls durchgeführt wurde, sind weitere Faktoren, die über die Haltbarkeit entscheiden. Reicht die Karies sehr tief und schädigt sie den Nerv, kann eine Wurzelbehandlung erforderlich sein. Dabei werden die Wurzelkanäle im Inneren des Zahns ausgeräumt, desinfiziert und mit einem biologisch verträglichen Material aufgefüllt.

2. In welchem Zustand ist das den Zahn umgebende Gewebe?

Ist der Zahn fest im Kieferknochen verankert, ist die Wurzelspitze frei von Entzündungen oder gibt es Probleme mit dem Zahnhalteapparat? Diese Kriterien entscheiden über den Erhalt des Zahnes. Durch die in den vergangenen vier Jahrzehnten erreichten Fortschritte der chirurgischen Parodontaltherapie in der regenerativen Behandlung ließen sich heute mitunter sogar Zähne mit massiven Knochendefekten biologisch stabilisieren, ergänzt Dr. Farsian, Parodontologin und Inhaberin in der Praxis Berliner Bogen.

3. Welche prothetische Wertigkeit hat der Zahn?

Hier kommt es darauf an, ob sich an dem Zahn ein Zahnersatz (Krone oder Brücke) befestigen ließe. In diese Abwägung werden auch mögliche Kombinationen mit den Nachbarzähnen einbezogen. Um sicherzugehen, würden eine Reihe von Untersuchungen durchgeführt, erklärt Arjomand. Dazu gehören vor allem Röntgenaufnahmen, wenn notwendig auch eine 3D-Aufnahme, sowie Untersuchungen des Zahnfleisches auf Gewebeveränderungen, Entzündungen, Schwellungen und Fisteln – aber auch Tests, ob der Zahn noch schmerzempfindlich ist.

Wenn der Zahn nicht zu retten ist

„Ist der Zahn nicht erhaltungswürdig, müssen wir bedenken, wie es nach seiner Entfernung weitergeht“, so Arjomand: „Ist der Kieferknochen stark genug, um dem Implantat Halt zu geben? Oder muss der Knochen wieder aufgebaut werden? Und welches ist die richtige Technik, um den Zahn durch ein stabiles Implantat zu ersetzen? Wann soll implantiert werden? Ist eine Sofortimplantation mit Sofortversorgung möglich? Welches Implantat ist am besten geeignet? An welcher Position und in welcher Weise soll es eingesetzt werden?“ Über alle diese Fragen müsse immer individuell entschieden werden, abhängig von den anatomischen Gegebenheiten des Patienten.

Praxis Berliner Bogen
Anckelmannsplatz 1
20537 Hamburg
Tel.: (040) 238 804 0
Fax: (040) 238 804 10
info@praxis-berliner-bogen.de
www.praxis-berliner-bogen.de

Schwerpunkte

- Implantologie
- Endodontie
- Parodontologie
- Craniomandibuläre Dysfunktion (CMD)
- Prothetik
- Kieferorthopädie
- Oralchirurgie
- Kinderzahnheilkunde

Gesetzliche Krankenkassen (abhängig von der Behandlung)
Private Krankenversicherungen
Selbstzahler

Fotos: Annegret Hultsch

Corona-Pandemie

Antivirale Medikamente werden die erste Hilfe sein

In der andauernden Corona-Pandemie ruhen die Hoffnungen der Staaten auf einem Impfstoff. Doch auch wenn die Forschungen dazu maximal beschleunigt worden sind, werden seriöse Ergebnisse auf sich warten lassen und es werde viel eher darauf ankommen, rasch wirksame Medikationen zu finden, sagt der Hamburger Virologe Prof. Dr. med. Jonas Schmidt-Chanasit im Gespräch mit dem HAMBURGER ÄRZTEMAGAZIN.

Prof. Schmidt-Chanasit, alle Welt spekuliert über die Entwicklung eines Impfstoffes gegen das Coronavirus noch in diesem Jahr, weil etwa Zulassungsverfahren drastisch verkürzt werden sollen. Wie realistisch ist diese Perspektive?
Die Entwicklung eines Impfstoffes gegen dieses Virus wird dauern, auch wenn alles beschleunigt wird. Im Wesentlichen gehen diese Stoffe durch drei Phasen bis zum Einsatz. Und wir haben in der Vergangenheit bei vergleichbaren Erregern gesehen: Auch wenn neue Impfstoffe gut durch die erste Phase der klinischen Studie kommen, kann es sich später herausstellen, dass die Wirksamkeit zu schwach ist und die Verwendung des Impfstoffs nicht sinnvoll ist.

Welche Chancen sehen Sie hier für die Ansätze deutscher Firmen wie CureVac oder BionTec?
Der Ansatz, mittels mRNA-Vakzine nur einen Teil des Erbguts des Virus zu verwenden, ist sehr interessant. Glücklicherweise liegen hier auch viele Patente in Deutschland. Damit wären wir weniger abhängig von nationalen Entscheidungen anderer Staaten. Das Kunststück ist ja dabei, die mRNA in die Zellen einzuschleusen. Wir müssen aber auch hier auf die Ergebnisse warten. Man könnte auch den althergebrachten Ansatz mit inaktivierten Viren wählen. Erste Tierversuche in China zeigen, dass das funktionieren könnte.

Also ist ein Impfstoff noch in diesem Jahr nicht in Sicht?
Nein. Meiner Meinung nach kann schnelle Hilfe nur mit einem bereits zugelassenen Medikament binnen Tagen oder Wochen möglich sein, wenn dieses Medikament bei COVID19-Patienten wirkt und auch weltweit verfügbar ist. Remdesivir aus den USA gehört sicher nicht dazu. Dieses in Deutschland nicht zugelassene Medikament ist hauptsächlich in den USA verfügbar und damit ist es fraglich, ob es angesichts der dortigen derzeitigen Politik auch hier breit verfügbar wäre.

Das heißt im Umkehrschluss?
Weltweit hergestellte Wirkstoffe wie Hydroxychloroquin oder Niclosamid scheinen ebenfalls im Reagenzglas wirksam zu sein. Auch sind noch andere Kandidaten in der Pipeline. Dazu laufen in zahlreichen Ländern viele Studien.

Antiviral wirksame Medikamente, aus welcher Gruppe auch immer, könnten also die Erste Hilfe sein?
Da bin ich mir sehr sicher. Denkbar wäre damit sogar eine Prä-Expositionsprophylaxe, wie sie bei HIV heute üblich ist. Das heißt: Eine Einnahme vorab würde einen Schutz bieten, zumindest für Risikogruppen. Sie könnte oral erfolgen. Ob eine solche Prophylaxe eine tägliche oder wöchentliche Einnahme erfordert, wissen wir heute noch nicht. Aber das kann, wie gesagt, sehr schnell klar sein. Viel schneller, als ein Impfstoff verfügbar sein wird. ◂ *Detlev Karg*

Foto: BNITM, Shutterstock / Sonis Photography

PRIV.-DOZ. DR. PHILIP CATALÁ-LEHNEN
LANS MEDICUM

Interdisziplinäre Sportmedizin

Den ganzen Patienten im Blick

Ein medizinisches Komplettpaket – von der Prävention gesundheitlicher Probleme über die Leistungsdiagnostik bis zur Behandlung und Rehabilitation von Sportverletzungen: Für dieses umfassende Angebot ist das LANS MEDICUM am Hamburger Stephansplatz mittlerweile bundesweit bekannt. „Der Kern unserer Philosophie ist, dass wir

> „Wir können das komplette Programm abdecken, behandeln alle unsere Patienten wie Profisportler."

den Patienten von allen Seiten betrachten", erklärt der Ärztliche Direktor des Zentrums für Sport- und Regenerationsmedizin, Priv.-Doz. Dr. Philip Catalá-Lehnen. Zu seinem fach- und berufsgruppenübergreifenden Team gehören zum Beispiel Spezialisten für Kardiologie, Innere Medizin, Orthopädie, Sportphysiotherapie, Osteopathie, Sport- und Trainingswissenschaften, Entspannungsverfahren und Ernährung. „Diese Konstellation ist nicht nur für Sportler ideal, all unsere Patienten werden nach diesem ganzheitlichen Ansatz behandelt", sagt Catalá-Lehnen. „Dabei profitieren sie von dem Know How, das unser Team in jahrelanger Zusammenarbeit mit zum Beispiel Triathleten und Kraftsportlern, aber auch John Neumeiers Balletttänzern, einem Tour-de-France-Team, Fuß-, Basket- und Handballern erworben hat." Die Patienten kommen nicht nur zur Behandlung und Rehabilitation von Sportverletzungen ins LANS MEDICUM, sondern lassen hier zum Beispiel auch ihre Herz- und Lungenfunktion sowie ihren Fitnesszustand und ihre Leistungsfähigkeit analysieren. „Wenn man möchte, bekommt man einen kompletten Checkup. Wir suchen nach Vorerkrankungen, die ihnen Probleme bereiten könnten, und arbeiten präventiv Schwachstellen auf, um Verletzungsgefahren zu minimieren."

Ein entscheidender Faktor sei aber auch das intensive Gespräch mit jedem Patienten, betont Catalá-Lehnen: „Für jeden Termin nehme ich mir immer mindestens eine halbe Stunde Zeit." Wenn Patienten eine Operation empfohlen wird, werde er oft für eine zweite Meinung hinzugezogen. „Ich operiere nicht selbst, sehe das entsprechend ganz neutral. Und da wir im LANS MEDICUM unabhängig von Kliniken und Operateuren sind, schicke ich die Patienten zu den Kollegen, die ich im konkreten Fall für die besten Spezialisten halte – bei Bedarf auch ans andere Ende der Republik." Diese Unabhängigkeit sei gerade auch im Leistungssport sehr wertvoll. Umgekehrt bekomme er als Spezialist für Knochenödeme Patienten und Leistungssportler aus dem ganzen Bundesgebiet zugewiesen, die unter diesen extrem besonderen Überlastungsschäden des Knochens leiden.

Blutplättchen unterstützen die Heilung

Eine besonders innovative Therapie im LANS MEDICUM ist die Behandlung von frischen Verletzungen, Überlastungsschäden oder Arthrosen mit sogenannten Orthobiologika.

„Durch Zentrifugieren einer Blutprobe des Patienten gewinnen wir Blutplättchen, die spezielle Wachstumsfaktoren abgeben", erklärt Sportmediziner Catalá-Lehnen. „Wir können diese Regenerations- und Wachstumsfaktoren identifizieren und gezielt aktivieren, um sie zum Beispiel bei einem Muskelfaserriss, einer Schleimbeutelreizung oder einer Gelenkentzündung einzusetzen." Das LANS MEDICUM gehöre zu den wenigen Zentren in Deutschland, die verschiedene Arten dieser Plasmakonzentrate herstellen können, die bestimmte Gewebearten wie Sehnen, Knorpel- oder Muskelgewebe gezielt adressieren.

Priv.-Doz. Dr. Philip Catalá-Lehnen
LANS MEDICUM
Zentrum für Sport- und Regenerationsmedizin
Stephansplatz 1
20354 Hamburg
Tel.: (040) 320 88 32-1
www.lansmedicum.com

Schwerpunkte
- Sport- und Bewegungsmedizin
- Überlastungsschäden
- Kreuzbandverletzungen
- Innovative Knorpel- und Meniskustherapie
- Sport-Rehabilitation

Zielgruppen
- Hobby- und Breitensportler
- Sportanfänger und Wiedereinsteiger
- Amateurmannschaften
- Profi- und Leistungssportler
- Nachwuchssportler

Selbstzahler
Private Krankenversicherungen
M-Arztverfahren (VBG)

Foto: Annegret Hultsch

Foto: Shutterstock / Triff

Wie krank macht das Wetter?

Viele Menschen leiden unter Wetterfühligkeit. Bei großen Temperaturschwankungen oder Änderungen des Luftdrucks bekommen sie Kopfschmerzen, fühlen sich schlapp und angeblich steigt auch das Risiko schwerer Krankheiten. Was ist da dran – und was kann man tun?

Heute sonnig und warm, morgen regnerisch und 15 Grad kälter? Solche Wetter-Umschwünge führen bei vielen Menschen zu Beschwerden. In einer Umfrage des Umweltbundesamtes erklärte die Hälfte der Befragten, dass das Wetter ihre Gesundheit beeinflusse.

55 Prozent gaben an, dass sie wetterbedingt öfter unter Kopfschmerzen litten, fast jeder Zweite fühlte sich abgeschlagen, 42 Prozent klagten über Gelenkschmerzen. Solche Symptome gelten als typisch, ebenso wie Schlafprobleme oder Schwindel. Sogar das Risiko für einen Herzinfarkt oder Schlaganfall soll höher sein.

Doch ist wirklich das Wetter für all das verantwortlich? Klar ist: Das vegetative Nervensystem unseres Körpers muss sich auf neue Wetterlagen – eine andere Temperatur oder Luftfeuchtigkeit, höheren oder tieferen Luftdruck – immer wieder neu einstellen. Bei manchen Menschen gelingt das hervorragend, bei anderen eher nicht, sie spüren Wetterumschwünge stärker.

Eine direkte kausale Verbindung zwischen Wetter und Beschwerden ist medizinisch allerdings nicht nachweisbar – wobei solch ein Beweis auch kaum in einem Labor zu erbringen ist. Beweisen lässt sich aber eine Korrelation: Bei niedrigen Temperaturen gibt es mehr Herzinfarkte. Bei unter 0° Celsius treten pro Tag vier Infarkte mehr auf als bei über zehn Grad Celsius.

Ähnlich ist es bei Schlaganfällen: Ein Temperaturabfall um drei Grad lässt das Risiko um 11 Prozent steigen, bei sechs Grad weniger sind es 20 Prozent. Möglicher Grund: Kühle Temperaturen lassen das Herz unregelmäßig schlagen. Ein Vorhofflimmern setzt ein, Blutgerinnsel können ins Gehirn gespült werden. Gefährdet sind besonders Menschen mit einer Vorerkrankung wie Diabetes.

Kurz: Das Wetter verursacht keine schweren Krankheiten, verstärkt aber womöglich bestehende Beschwerden. Mit Ausdauersport, Saunagängen, Wechselduschen und viel frischer Luft kann man den Körper aber abhärten, ihn unempfindlicher fürs Wetter machen.

DR. STEFAN MEIERLING
Asklepios Klinikum Harburg

Lungentumoren

High-End-Thoraxchirurgie mit Netz, doppeltem Boden und im Team

Die chirurgische Entfernung von Lungentumoren gehört zu den anspruchsvollsten Eingriffen der Medizin. Dies wird nur in wenigen Klinken angeboten. In Norddeutschland gibt es zwei Zentren, die die onkologische Thoraxchirurgie auf höchstem Niveau mit maximaler Fallzahl betreiben. Das Asklepios Klinikum Harburg ist eine davon und verfügt zusätzlich über sämtliche Fachabteilungen eines Krankenhauses der Maximalversorgung. „Davon profitieren unsere Patienten, die eigentlich wegen ihrer Lungenerkrankung im Krankenhaus liegen, während des Aufenthalts aber zum Beispiel Herzrhythmusstörungen oder Probleme mit der Prostata entwickeln können", erklärt Dr. Stefan Meierling, Chefarzt der Thoraxchirurgie. Auch bei komplizierten operativen Befunden wie Tumoren mit Kontakt zum Herzen nuzt er die Expertise anderer Fachabteilungen: „Wir operieren hier zusammen mit den Kollegen der Herzchirurgie an der Herzlungenmaschine im Team. Das alles mit einer Narkoseabteilung, die weit über tausend spezielle Lungennarkosen im Jahr sicher und routiniert durchführt."

„Für schwierige Aufgaben braucht man Experten, die ihren Bereich perfekt beherrschen."

Die Strukturvoraussetzungen des Hamburger Senats an die Thoraxchirurgie seien deutlich höher als in Nachbarländern wie Niedersachsen oder Schleswig-Holstein, so Meierling: „Davon profitieren unsere Patienten. Wir müssen zum Beispiel mindestens zwei speziell ausgebildete Chirurgen in der Abteilung haben, die seit mindestens fünf Jahren über die Anerkennung als Thoraxchirurg verfügen. Computer- und Kernspintomografie müssen rund um die Uhr verfügbar und ein Pathologe zur unmittelbaren Untersuchung der Präparate während der OP im Krankenhaus sein. In der molekularen Diagnostik zur speziellen Immuntherapie ist unsere Pathologie führend in Deutschland." Ein weiteres Beispiel sei das breit aufgestellte Tumorboard: In dieser regelmäßigen Konferenz diskutieren erfahrene Spezialisten ganz verschiedener Fachrichtungen die Befunde der Krebspatienten und empfehlen gemeinsam die individuell optimale Behandlungsstrategie.

Im OP ist es wie auf hoher See

Entscheidend sei, dass bei anspruchsvollen Aufgaben ein Team von Spezialisten vereint an einem Strang ziehe. Das macht Meierling mit einem überraschenden Vergleich deutlich: „Unser Maskottchen ist der norwegische Hochseeschlepper Thorax. Ich beginne meine Vorträge manchmal mit einem Foto dieses Schleppers und seinen aktuellen Koordinaten." Das Spezialschiff schleppe allein Bohrinseln über die Nordsee. Das sei nur möglich, weil die Besatzung aus einem Team hochspezialisierter Experten bestehe. „Auf dem Schlepper gibt es zum Beispiel einen Mann, der nur dafür zuständig ist, den Schlepppfahl auszufahren und die exakt richtige Länge des Pfahls und der Trosse zu berechnen – abhängig von Geschwindigkeit, Wellengang und Schlepplast. Seine Expertise ist in genau diesem Moment für das gesamte Projekt entscheidend." Und das sei in seiner Klinik ähnlich, sagt Meierling: „Als Kapitän der Abteilung bin ich ohne ersten Offizier und Maat, ohne die Mannschaft hilflos. High-End-Thoraxchirurgie geht nur im Team. Das ist für mich elementar!"

Foto: Hultsch Fotografie / Rebekka Müller

Dr. Stefan Meierling
Thoraxchirurgie
Asklepios Klinikum Harburg
Eißendorfer Pferdeweg 52
21075 Hamburg
Tel.: (040) 18 18-86 21 47
Fax: (040) 18 18-86 21 48
www.asklepios.com/hamburg/harburg/ experten/thoraxchirurgie/

Schwerpunkte

- Lungenkrebs (Bronchialkarzinom)
- Lungenmetastasen
- Erkrankungen des Mittelfellraumes
- Gutartige Lungenerkrankungen
- Erkrankungen des Rippenfells
- Zentrale Atemwegserkrankungen
- Brustwandtumore und -verletzungen

Gesetzliche Krankenkassen
Private Krankenversicherungen
Selbstzahler

PRIV.-DOZ. DR. DANIEL BENTEN – DR. THOMAS MANSFELD
Asklepios Westklinikum Hamburg

Priv.-Doz. Dr. Daniel Benten und Dr. Thomas Mansfeld

Hand in Hand:

Das Spezialistenteam für den Bauch

Als Zentrum für Adipositaschirurgie und chronisch-entzündliche Darmerkrankungen ist das Asklepios Westklinikum Hamburg seit langem weit über die Grenzen der Hansestadt hinaus bekannt. Mit Dr. Thomas Mansfeld und Priv.-Doz. Dr. Daniel Benten haben nun zwei neue Chefärzte die Leitung der Fachabteilungen für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie und für Gastroenterologie übernommen – und damit zieht in Rissen neben weiteren Schwerpunkten auch ein neuer Geist der Zusammenarbeit in der Bauchmedizin ein.

„Wir haben das Spektrum des Klinikums über die bisherigen Schwerpunkte hinaus erweitert."

„Wir betrachten heute Bauchchirurgie und Gastroenterologie nicht mehr streng als einzelne Disziplinen, sondern arbeiten Hand in Hand", erklärt Chirurg Mansfeld. „Es handelt sich zwar weiter um zwei eigenständige Abteilungen, die aber sehr viel enger zusammenarbeiten als früher." Die Grenzen seien dabei oft fließend – und insbesondere in der Notfallversorgung profitierten Patienten sehr von der engen Kooperation, ergänzt Gastroenterologe Benten: „Wir gehen zusammen in die Zentrale Notaufnahme, wenn ein Patient über unklare Bauchschmerzen klagt – im Sinne einer Abdominal Pain Unit nach dem Vorbild der lange etablierten Chest Pain Unit bei Schmerzen in der Brust." So müssen die Patienten nicht erst lange auf den Internisten warten und anschließend nochmal so lange auf den Chirurgen. „Und wir betreiben auch eine gemeinsame Station, so dass die Überleitung von Patienten zwischen den

Abteilungen reibungslos funktioniert.“ Im Westklinikum habe es bereits vorher starke Fachabteilungen gegeben, so Benten. Die Kooperation solle aber aber von nun an deutlich stärker gelebt werden.

„Bauch sind wir“, fasst Mansfeld das Konzept zusammen. Wer an Problemen mit seinem Verdauungssystem leide, sei so immer an der richtigen Adresse. Über die passenden diagnostischen und therapeutischen Strategien entscheiden die Spezialisten der Fachabteilungen bei Unklarheiten gemeinsam – ein Konzept, das sich zum Beispiel in der Krebsmedizin schon lange bewährt.

Adipositas-Zentrum wird weiter ausgebaut

Die als bariatrische oder Adipositaschirurgie bezeichnete operative Therapie des massiven Übergewichts werde unter seiner Leitung ein wichtiger Schwerpunkt im Westklinikum bleiben und sogar noch weiterentwickelt werden, betont Mansfeld: „Die Indikationen für diese Operationen haben sich mittlerweile deutlich erweitert. Wer einen Body-Mass-Index (BMI) von mehr als 50 hat, muss heute nicht mehr wie früher einen Kostenübernahmeantrag bei der Krankenkasse stellen. Das ist eine große Erleichterung für die Betroffenen.“ Bei Patienten mit schweren Begleiterkrankungen wie Bluthochdruck oder Diabetes gelte diese Regel sogar bereits bei einem BMI über 40, so Mansfeld. Diabetiker profitierten schon bei einem BMI von 35 von Operationen wie Magenbypass oder Schlauchmagen.

Mindestens genauso wichtig wie die Operation sei aber, dass alle diese Patienten das komplette Therapieprogramm durchlaufen, so Mansfeld: „Die Adipositas ist keine chirurgische Erkrankung, sondern so komplex, dass sie eine Behandlung auf mehreren Säulen erfordert, unter anderem mit psychologischen, ernährungstherapeutischen und bewegungstherapeutischen Elementen.“ Die optimale Koordination dieser multimodalen Programme sei letztlich entscheidend, damit die Patienten nach der Operation dauerhaft von der Behandlung profitierten. Das Asklepios Westklinikum Hamburg biete dafür beste Voraussetzungen mit Spezialisten für Psychosomatik, Bewegungs- und Ernährungstherapie, die sehr gut und vernetzt zusammenarbeiten, um den gemeinsamen Patienten das bestmögliche Behandlungsergebnis zu ermöglichen.

Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen bleiben Kerngebiet, Leber wird neuer Schwerpunkt

Wie seine Vorgängerin ist Benten ein Experte für die chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen Morbus Crohn und Colitis ulcerosa. Er werde diesen Schwerpunkt auch weiterführen, betont Benten. Zu seinen Spezialgebieten gehören auch Entzündungen und andere Erkrankungen der Leber, insbesondere Komplikationen der Leberzirrhose. Darüber hinaus biete er das gesamte Spektrum seines Faches an, insbesondere die Behandlung der Bauchspeicheldrüse sowie die Endoskopie und Endosonografie als weitere Standbeine: „Wir führen hier alle gängigen Verfahren durch von der Vorsorge-Darmspiegelung über Gummibandligaturen in der Speiseröhre und Notfallblutungen, Beseitigung von Engstellen in Speiseröhre oder Magen, Polypenabtragungen, endoskopischer Mukosaresektion bei Barrett-Ösophagus bis hin zu sogenannten Vollwandresektionen im Darm.“

Gemeinsame Schwerpunkte

Gut- und bösartige Erkrankungen der Verdauungsorgane von der Speiseröhre über Magen, Bauchspeicheldrüse, Leber und Gallenblase bis zum Dick- und Enddarm sind für Benten und Mansfeld ein gemeinsamer Schwerpunkt. Doch während Benten seine Eingriffe mit dem Endoskop von innen durchführt, operiert Mansfeld von außen – in den meisten Fällen minimal-invasiv laparoskopisch. Welches Verfahren im Einzelfall am besten geeignet ist, entscheiden die Bauchspezialisten gemeinsam im Vorfeld, so dass die Patienten von der gesamten Expertise des Klinikums profitieren.

„Bei Adipositas ist die optimale Koordination der Therapien letztlich entscheidend.“

Die „Abdominal Pain Unit“ dient als Anlaufpunkt für alle Patienten mit Bauchschmerzen.

Fotos: Annegret Hultsch, M. Kuhn

Priv.-Doz. Dr. Daniel Benten
Gastroenterologie
Tel.: (040) 81 91-27 54
Fax: (040) 81 91-27 99
www.asklepios.com/hamburg/westklinikum/experten/gastroenterologie

- Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen (CED)
- Hepatitis – viral und autoimmun
- Komplikationen der Leberzirrhose (z.B. Aszites und Varizen)
- Akute und chronische Pankreatitis
- Endoskopische Interventionen

Dr. Thomas Mansfeld
Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie
Tel.: (040) 81 91-24 00
Fax: (040) 81 91-24 09
www.asklepios.com/hamburg/westklinikum/experten/allgemein-viszeral-und-gefaesschirurgie

- Minimal-invasive Chirurgie
- Proktologie und kolorektale Chirurgie
- Adipositaschirurgie
- Hernienchirurgie
- Refluxchirurgie
- Pankreaschirurgie

Adipositaszentrum Hamburg
Tel.: (040) 81 91-21 01
Fax: (040) 81 91-24 91
www.asklepios.com/hamburg/westklinikum/experten/adipositaszentrum

Gesetzliche Krankenkassen
Private Krankenversicherungen
Selbstzahler

PROF. DR. THORSTEN BACH – PROF. DR. CHRISTIAN WÜLFING
Asklepios Westklinikum Hamburg – Asklepios Klinik Altona

Partnerschaft statt Konkurrenz

Urologische Versorgung im Hamburger Westen

Prof. Dr. Thorsten Bach, Asklepios Westklinikum, und Prof. Dr. Christian Wülfing, Asklepios Klinik Altona

Der medizinische Fortschritt der vergangenen Jahre hat die Urologie zu einem der vielfältigsten medizinischen Fachgebiete überhaupt gemacht – und gleichzeitig durch immer höhere Anforderungen an die Erfahrung und Expertise der Fachärzte zu einer zunehmenden Spezialisierung geführt. Gerade die führenden Vertreter ihres Fachs fokussieren sich deshalb immer mehr auf besondere Behandlungsverfahren oder Krankheitsbilder und überweisen Patienten mit anderen Problemen an Kolleginnen oder Kollegen, die sich damit wiederum besser auskennen.

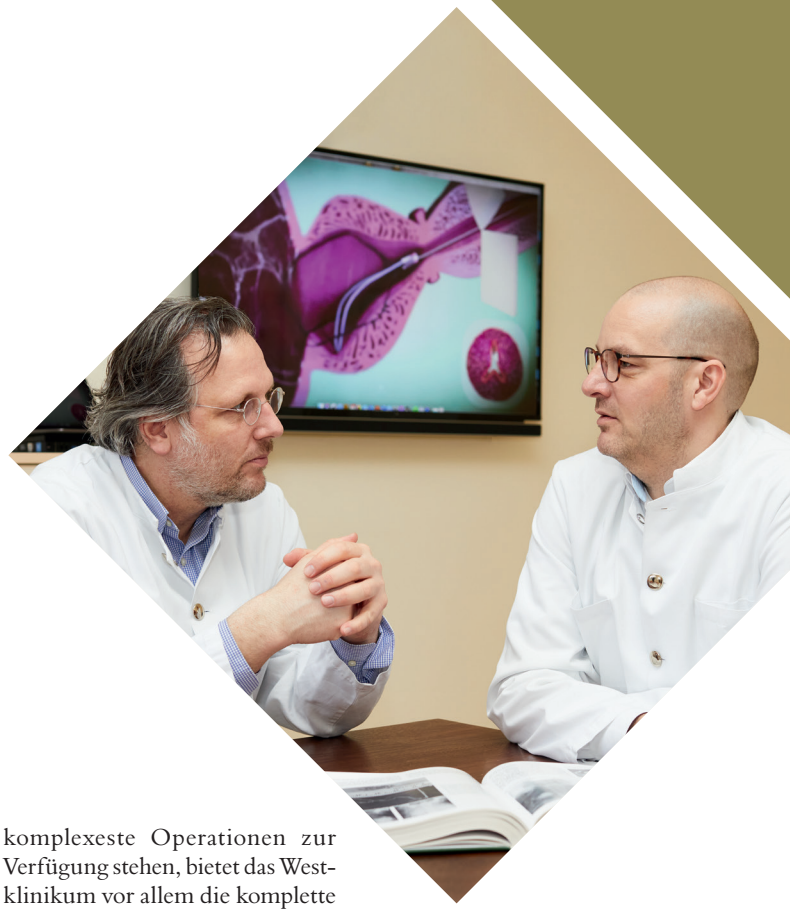
„Das ist wirklich richtungsweisend, denn davon profitieren die Behandlungsqualität und die Versorgungslage hier im Westen."

Ein Paradebeispiel dieser Entwicklung findet sich im Westen Hamburgs, genauer in der Asklepios Klinik Altona und im Asklepios Westklinikum in Rissen. Seit der international renommierte Endourologe Prof. Dr. Thorsten Bach aus dem Asklepios Klinikum Harburg nach Rissen wechselte, verfügt der Westen der Hansestadt über zwei urologische Kliniken in wenigen Kilometern Abstand, deren Chefärzte mit ihren klinischen und wissenschaftlichen Schwerpunkten einander optimal ergänzen: Während Bach auf innovative Verfahren zur schonenden Behandlung der gutartigen Prostatavergrößerung wie die Wasserstrahl-OP (Aquabeam®) oder moderne Laserverfahren sowie auf Blasentumoren und Harnsteinleiden spezialisiert ist, gehört sein Altonaer Kollege Prof. Dr. Christian Wülfing zu den führenden Experten für urologische Tumoroperationen. Diese Eingriffe umfassen neben offen chirurgischen Operationen vor allem auch minimal-invasive Prozeduren, bei denen z.B. organerhaltende Nierentumoroperationen oder Prostatakrebsoperationen schonend und zunehmend unter Einsatz des derzeit modernsten OP-Roboters „da Vinci® Xi" durchgeführt werden.

„Das Besondere ist, dass wir hier in einem überschaubaren Gebiet zwei eigenständige Urologien haben, die durch die unterschiedlichen klinischen und wissenschaftlichen Schwerpunkte der beiden Chefärzte unstrittig besondere Expertise vereinen", erklärt Prof. Bach und erläutert die Zusammenarbeit am Beispiel eines Patienten, der gerade mit Blut im Urin zu ihm geschickt worden war: „Wir haben ihn sehr kurzfristig und wohnortnah hier untersucht und dabei einen Blasentumor entdeckt, der leider eine Entfernung der Harnblase erforderlich macht. Auch wenn wir prinzipiell dafür ausgestattet und ausgebildet sind, führen wir nicht einige wenige solcher Operationen im Jahr durch, sondern leiten diese Patienten an unsere Partnerklinik weiter, wo solche Eingriffe zum Standardrepertoire gehören. Das Gleiche gilt zum Beispiel für Nierentumoren oder Urothelkarzinome im oberen Harntrakt. So stellen wir für die Patienten eine möglichst hohe Versorgungsqualität sicher."

Dass ein Krankenhauskonzern und die beteiligten Mediziner einen solchen kooperativen Weg gehen, sei tatsächlich außergewöhnlich, ergänzt Prof. Dr. Christian Wülfing. „Das erinnert mich an den Smart-Werbeslogan ‚Reduce to the Max'. Und es ist wirklich richtungsweisend, denn davon profitieren die Behandlungsqualität und die Versorgungslage hier im Westen."
Statt irgendwelcher Grabenkämpfe oder „Mein Schäufelchen – Dein Schäufelchen"-Spielchen gehe es hier darum, in den zwei Kliniken ein in Umfang, Expertise und Versorgungsqualität vorbildliches Behandlungsspektrum anbieten zu können und Synergien zu nutzen. Somit schlage sich die Fokussierung auch in der Ausstattung der beiden Kliniken nieder, berichtet Wülfing. Zum einen müssten bei der Einführung innovativer Verfahren hohe Investitionen in die Medizintechnik finanziert werden, zum anderen muss aber auch die entsprechende Expertise aufgebaut werden – und die Lernkurve sei oft lang. Durch die Kooperation müssten diese Investitionen nur jeweils einmal getätigt werden und nicht in jeder Klinik.

Während also in Altona der neueste Da Vinci-Roboter, aufwändige 3D-Systeme und modernste laparoskopische Techniken für komplexeste Operationen zur Verfügung stehen, bietet das Westklinikum vor allem die komplette Bandbreite zur Behandlung der gutartigen Prostatavergrößerung bis hin zum besonders schonenden Aquabeam-Verfahren. Bach gehört weltweit zu den Pionieren dieser neuartigen Technologie, hat selbst 20 Prozent aller bisher weltweit operierten Patienten behandelt. Auch mit den Lasersystemen arbeitet der Prostataexperte seit vielen Jahren und blickt auf eine Erfahrung von tausenden dieser OPs zurück. „Das heißt nicht, dass bei uns immer alles gutgeht", gibt Bach zu bedenken, „Aber wenn man solche Eingriffe



„Was wir machen, machen wir richtig gut und nicht von allem ein bisschen."

ständig durchführt und nicht nur ab und zu, wächst damit nicht nur der Erfahrungsschatz des Operateurs, sondern die ganze Klinik ist darauf eingestellt und jeder weiß genau, was er zu tun hat." Das sei die Besonderheit des Westklinikums: „Wir fokussieren uns mit einer urologischen Hauptabteilung auf drei Krankheitsbilder und die Endourologie. Was wir machen, machen wir richtig gut und nicht von allem ein bisschen, wie es vielerorts leider immer noch üblich ist."

Prof. Dr. Christian Wülfing
Asklepios Klinik Altona
Paul-Ehrlich-Straße 1
22763 Hamburg
Tel.: (040) 18 18 81-16 61
Fax: (040) 18 18 81-49 10
www.asklepios.com/hamburg/altona/experten/urologie

Schwerpunkte
- Urologische Tumoren
- Medikamentöse Tumortherapie
- Urologische Tumorchirurgie
- Minimal-invasive Operationen
- Roboter-assistierte Operationen (da Vinci® Xi)
- Inkontinenz & Neurourologie

Prof. Dr. Thorsten Bach
Asklepios Westklinikum Hamburg
Suhrheid 20
22559 Hamburg
Tel.: (040) 81 91-24 23
Fax: (040) 81 91-24 24
www.asklepios.com/hamburg/westklinikum/experten/urologie/

Schwerpunkte
- Gutartige Prostatavergrößerung
- Endourologie
- Harnsteine
- Blasentumoren
- Urologische Basis- und Notfallversorgung

Gesetzliche Krankenkassen
Private Krankenversicherungen
Selbstzahler

Fotos: Annegret Hultsch

Neue Studie

Rotwein fördert Darmgesundheit

Caroline LeRoy, Abteilung für Zwillingsforschung und genetische Epidemiologie, King's Collage, London

Rotwein gilt von jeher als besonders gesund. Schon Wilhelm Busch soll erkannt haben: „Rotwein ist für alte Knaben eine von den besten Gaben." Inzwischen hat die Wissenschaft einen hohen Gehalt an bioaktiven Wirkstoffen nachgewiesen. Antioxidantien, die die Zellalterung verlangsamen, sind vor allem in der Haut der Trauben enthalten. Durch seine oxidationshemmenden Eigenschaften soll Rotwein nicht nur gut fürs Herz sein, auch der Darm soll von einem bestimmten Inhaltsstoff profitieren. Forscher des King's College in London fanden jetzt heraus, dass Rotweingenuss die Anzahl der gesunden Darmbakterien erhöhe und damit zu einer verbesserten Darmflora beitragen könne. Das führe zu einer verbesserten Verdauung, einem niedrigeren Cholesterinspiegel und der Stärkung des Immunsystems. Im Mittelpunkt der Erkenntnisse steht das Mikrobiom des Darms. In unserem Darm – insbesondere im Dickdarm – finden sich Abermilliarden Bakterien und andere Mikroben (Mikrobiota). Viele nützliche Mitbewohner, denn sie helfen bei der Verdauung, können B-Vitamine und Vitamin K herstellen, unterstützen die Funktion der Zellen der Darminnenwand und der Darmnerven sowie das Immunsystem. Vor kurzem untersuchten zudem spanische Wissenschaftler mithilfe von Genanalysen die Zusammensetzung der Darmflora von 20 gesunden Freiwilligen. Von diesen sollten fünf einen Monat lang keinen Wein trinken, die 15 anderen durften täglich 250 ml Rotwein genießen. Zu Beginn und am Ende der Versuchszeit wurden Stuhlproben genommen und untersucht, welche Mikroben vorhanden sind und ob sich die Anteile verschiedener Stämme verändern. Die Analysen zeigten große Unterschiede zwischen den Probanden und die hohe Stabilität ihrer Darmfloren. Und selbst nach vier Wochen fand sich in der Gruppe der Weintrinker noch eine vielfältigere Darmflora. Es vermehrten sich vor allem solche Mikroben, die Polyphenole verstoffwechseln können und sie so dem menschlichen Organismus besser zugänglich machen. Wer sich also gelegentlich ein Glas gönnte, der hatte eine besonders große Vielfalt an Bakterien vorzuweisen. Dieser positive Effekt sei allerdings nicht auf den Alkohol zurückzuführen, betonte Studienautorin Caroline LeRoy, Abteilung für Zwillingsforschung und genetische Epidemiologie am King's Collage. Sie hatte mit ihren Kollegen die Auswirkungen von anderen alkoholischen Getränken auf die Darmflora untersucht. Nur das Glas Rotwein führte zu einer größeren Vielfalt der gutartigen Bakterien. Bei anderen alkoholischen Getränken konnten die Forscher keine positive Wirkung auf die Darmgesundheit feststellen. „Wir vermuten, dass die positive Wirkung von den enthaltenen Polyphenolen ausgeht, die unseren Bakterien im Mikrobiom des Darms helfen", beschreibt LeRoy. „Der genaue Grund für die positiven Effekte ist allerdings nicht erforscht." Antioxidantien sind dieselben Inhaltsstoffe, die auch in Obst und Gemüse enthalten sind. „Daher sollten wir jetzt nicht ungehemmt Rotwein trinken", lächelt die Expertin. Die Studie hat lediglich einen Zusammenhang zwischen verbesserter Darmflora und Weingenuss hergestellt.

> „Rotwein: Verbesserte Verdauung, ein niedrigerer Cholesterinspiegel sowie ein gestärktes Immunsystem."

Peter Claußen

Foto: Shutterstock / HappyRichStudi0

DR. URSULA SCHOLZ
Asklepios Klinik Barmbek

Brustkrebs

Fortschritte in Diagnostik und Therapie

Das zertifizierte Brustzentrum in Barmbek besteht seit 2004 und umfasst neben der Asklepios Klinik Barmbek als Portalkliniken auch die Asklepios Kliniken Nord und Wandsbek. Seit Januar ist es auch zur ambulanten spezialfachärztlichen Versorgung gesetzlich versicherter Patientinnen zugelassen. „Für die Patientinnen ist das gut, weil sie so von einem großen Expertenteam behandelt werden mit Strahlentherapeuten, Onkologen, Pathologen und auch anderen Spezialisten, die im Einzelfall benötigt werden“, berichtet Chefärztin Dr. Ursula Scholz. Aber das sei nicht der einzige Fortschritt in letzter Zeit: „Wir haben viele neue Medikamente dazubekommen. Früher konnten wir nicht viel tun, wenn schon Metastasen vorhanden waren. Das hat sich in den vergangenen drei Jahren verändert. Zwar können wir den Krebs in vielen Fällen nicht heilen, aber chronifizieren – abhängig von der Tumorbiologie.“ Über die sehr individuellen Therapien entscheide die fachübergreifende Tumorkonferenz. Ziel sei heute eine pathologische Komplettremission, also das komplette Verschwinden des Tumors unter der Therapie, so Scholz: „Dann hat die Patientin die besten Chancen, dass der Tumor nicht zurückkehrt.“

> „Die Fortschritte der vergangenen Jahre verschaffen unseren Patientinnen von allen Seiten weitere Chancen.“

Dr. Ursula Scholz
Zertifiziertes Brustzentrum Barmbek
Asklepios Klinik Barmbek
Rübenkamp 220
22307 Hamburg
Tel.: (040) 18 18-82 46 00
Fax: (040) 18 18-82 86 21
www.asklepios.com/hamburg/barmbek/experten/brustzentrum

Schwerpunkte
- Brustkrebs
- Genetisch bedingter Brustkrebs (BRCA1&2)

Gesetzliche Krankenkassen
Private Krankenversicherungen
Selbstzahler

Gentests ermöglichen gezielte Therapien

Traten in der Familie einer Betroffenen bereits Brust- oder Eierstockkrebs auf, rät Scholz zu einer sogenannten Mutationsanalyse. Dabei wird das Erbgut der Betroffenen auf bekannte Genveränderungen untersucht, die mit besonderen Risiken oder auch Behandlungsoptionen verbunden sind. „Bei einer genetischen Veranlagung müssen wir an andere Therapien und Operationsstrategien denken und diese mit der Patientin besprechen. Aber auch, wenn Metastasen vorhanden sind, kann eine Mutationsanalyse sinnvoll sein, um gezielte Therapien einleiten zu können.“

Um festzustellen, ob eine Patientin mit einem Brustkrebs im Frühstadium im Anschluss an die Operation auch eine Chemotherapie erhalten sollte, kann eine Gewebeprobe für den Genexpressionstest Oncotype DX® in die USA geschickt werden. Voraussetzung ist, dass der Tumor hormonabhängig wächst, kein HER2-Protein bildet und keine oder nur sehr wenige Metastasen in den Lymphknoten vorhanden sind. Innerhalb von acht bis zehn Tagen zeigt diese Analyse, ob eine Chemotherapie sinnvoll oder erforderlich ist oder ob die Patientin nur unter überflüssigen Nebenwirkungen leiden würde.

Neue Untersuchungsverfahren

Mit der Tomosynthese und der Kontrastmittelmammographie nutzen die Barmbeker Brustspezialistinnen nun zwei weitere Technologien, die die Brustkrebsdiagnostik unterstützen. Sie gleichen Schwächen der herkömmlichen Mammographie aus, die dazu führen, dass selbst erfahrene Radiologen etwa jeden vierten Tumor nicht entdecken können: In der Mammographie wird das komplette Gewebe der Brust nur in einer Ebene dargestellt, so dass Veränderungen durch andere Strukturen verdeckt werden können. „Bei der Tomosynthese läuft das Gerät quasi über die Brust und macht schichtweise kleine Sequenzen, in denen wir Mikrokalk oder andere Befunde besser beurteilen können“, erklärt Scholz. Die Kontrastmittelmammographie komme dagegen zum Einsatz, wenn der Kontrast des Tumors zum gesunden Drüsengewebe in der Mammographie sehr schwach ist. Das Kontrastmittel reichere sich in Tumoren an und zeige auch deren Blutversorgung.

Foto: Hultsch Fotografie / Rebekka Müller

Peter Glatthaar, Arzt und Sport-Osteopath

Die Osteopathie ist eine außergewöhnliche Behandlungsmethode, deren Therapiespektrum sich von Rückenschmerzen und Gelenkblockaden bis hin zu Blasenproblemen, Tinnitus oder Migräne erstreckt.
Osteopath/-innen betrachten jedes Problem, das an einer bestimmten Stelle des menschlichen Körpers auftritt, immer als Teil eines größeren, komplexen Gefüges. Hat ein Patient z.B. Schmerzen im Knie, so wird nicht nur das Kniegelenk selbst mit untersucht. Stattdessen ist es wichtig, die Zusammenhänge und Wechselwirkungen mit anderen Körperstrukturen genau ins Visier zu nehmen.

Mit Händen dauerhaft Schmerzen lindern:

Wenn es sprichwörtlich heißt, bei einem Arzt sei man in guten Händen, gilt das für die Patienten von Peter Glatthaar im wahrsten Sinne des Wortes: Der Hamburger Arzt und Sport-Osteopath hat sich auf die Behandlung des Stütz- und Bewegungsapparates durch die Hilfe seiner Hände spezialisiert.
Ob Rücken, Nacken, Schulter, Knie oder Hüfte – wenn es dort schmerzt, helfen Medikamente selten. Sie lindern nur kurzzeitig die Symptome und bekämpfen langfristig nicht die Ursachen. Hr. Glatthaar geht einen anderen Weg: mit Sport-Osteopathie und OMT (orthop. manuelle Therapie).

„Bevor eine Behandlung beginnen kann, muss der Befund feststehen“, erklärt der Mediziner. Auf der Suche nach den Ursachen stehe die Untersuchung von Bewegungen im Mittelpunkt, nicht die von Röntgenbildern. Der genauen Quelle des Schmerzes auf die Spur zu kommen, sei entscheidend für die weiteren Behandlungsmethoden; das Gespräch mit dem Patienten über die Schmerzentwicklung ist deshalb umso wichtiger. Durch Ertasten mit den Fingerspitzen kann Glatthaar schließlich feststellen, ob der Schmerz durch einen Nerv, ein Gelenk, einen Muskel oder eine Fascie verursacht wird. Oder es stellt sich die Frage, ob ein grundsätzliches Haltungsproblem mit muskulärer Dysfunktion besteht. „Je nach Befund wende ich dann mobilisierende manuelle-osteopathische Techniken beim Patienten an“, erklärt Hr. Glatthaar. „Die Schmerzursachen können beseitigt werden.“ Ein Heimprogramm ergänzt die Therapie. Auf Spritzen verzichtet er bei seinen Behandlungen. Und Medikamente werden selten verschrieben.
Die Reaktionen auf osteopathische Behandlungen sind generell sehr positiv. Laut der „Umfrage Osteopathie“ von Stiftung Warentest sind 71 Prozent der Befragten mit ihrem Behandlungsergebnis „sehr zufrieden“ (15.02.2013).

Arzt-Praxis Peter Glatthaar
Sport-Osteopathie - OMT (orthop. manuelle Therapie)
Borsteler Chausee 5, 22453 Hamburg
Private Kassen und Selbstzahler, Telefon: 040 - 57 00 88 95,
www.maitland-praxis.de, info@maitland-praxis.de

Besser essen für gesunde Zähne und Zahnfleisch

Dr. Wiebke Houcken, Fachzahnärztin Hamburg

Dr. Sonja Sälzer, PhD, Fachzahnärztin Hamburg

Wie wichtig eine ausgewogene Ernährung für die Gesundheit ist, wissen wir. Und natürlich ist den meisten bewusst, dass Süßes und Essensrückstände den Zähnen schaden können. Aber hätten Sie gewusst, dass die Ernährung sich auch auf die Entzündungsanfälligkeit unseres Zahnfleisches auswirkt? Die Parodontologie widmet sich seit einiger Zeit verstärkt den Auswirkungen von Ernährung auf die Gefäßfunktion und gewinnt durch Studien weitreichende Erkenntnisse. „Die Erkenntnisse aus den Studien unterstreichen, dass die Ernährung zu einem Teufelskreis aus Plaquebildung und Entzündung beiträgt, ihn aber auch positiv beeinflussen kann“, weiß Dr. Wiebke Houcken, Fachzahnärztin aus Hamburg. Die typische Ernährung in westlichen Industrienationen verstärkt die unkontrollierte Ansammlung von Plaque, die zu Zahnfleischentzündungen führen kann. Zugleich fördert diese Ernährung systemische Gefäßentzündungen im ganzen Körper und besonders im Mundraum. „So kann das Austreten von Blutkomponenten in die Zahnfleischtasche das Wachstum pathogener Keime begünstigen und die Immunabwehr stören“, sagt die Hamburger Fachzahnärztin Dr. Sonja

Fotos: Shutterstock / Master1305, Algirdas Gelazius

Sälzer. So wird das orale Ökosystem verändert und der Zahnhalteapparat, das Parodontium, anfällig für Zahnfleischentzündungen. Um diesen Teufelskreis aus Entzündung und Plaqueansammlung zu durchbrechen und die Zahngesundheit zu verbessern, hilft eine gesunde, „entzündungshemmend" wirkende Ernährung. Für die antientzündliche Ernährung verzichten Sie so weit wie möglich auf verarbeitete oder ballaststofffreie Kohlenhydrate wie in Zucker, Honig, Weißmehl oder Fruchtsäften.

„Die typische Ernährung in westlichen Industrienationen verstärkt die unkontrollierte Ansammlung von Plaque."

Meiden Sie schädliche Transfettsäuren wie in Frittiertem und Omega-6-Fettsäuren wie in Sonnenblumenöl und Margarine und auch industrielle tierische Proteine wie Industriemilchprodukte und Fleischprodukte. Für eine „zahngesunde" Ernährung setzen Sie auf pflanzliche Proteine in Hülsenfrüchten, Nüsse usw. oder kleine Mengen an Bio-Fleisch, aufgrund der günstigeren Fettsäurezusammensetzung. „Positiv wirken sich tägliche Portionen von Omega-3-Fettsäuren über eine Portion Seefisch, zwei Löffel Leinsamenöl oder Fischölkapseln aus", rät Dr. Sälzer. Wichtig sind tägliche Portionen von Vitamin C etwa über zwei Kiwis, eine Orange, eine Paprika, sowie von Vitamin D über die Sonneneinstrahlung oder Substitute. Die tägliche Aufnahme von Antioxidantien über eine Handvoll Beeren, eine Tasse grünen Tee, Kaffee ohne Milch, rote Bohnen, Rotwein und dunkle Schokolade mit mehr als 70% Kakaoanteil, eine Prise Kurkuma und/oder Ingwer ist ebenso wichtig wie Ballaststoffe über Gemüse, Obst, Hülsenfrüchte, Kleie. Und auch nitrathaltige Pflanzen wie eine Portion Spinat, Mangold, Rote Beete oder Rucola, Radieschen, Rettich sollten bei einer zahngesunden Ernährung nicht fehlen. „So gewappnet tun Sie Ihrer Zahngesundheit Gutes – und auf die allgemeine gesundheitliche Verfassung wirkt sich diese Ernährung natürlich auch positiv aus", motiviert Dr. Houcken.

Peter Claußen

MEDIZINICUM
HAMBURG

GASTROENTEROLOGIE, ENDOSKOPIE

Gemeinsam für bessere Medizin

*Darmspiegelung ab sofort auch für **gesetzlich versicherte** Patienten!

Darmkrebsvorsorge, Leber- bzw. Bauchspeicheldrüsenerkrankung, Reizdarm-Syndrom, Refluxkrankheit, chronische Durchfälle, chronisch-entzündliche Darmerkrankungen, Hämorrhoiden

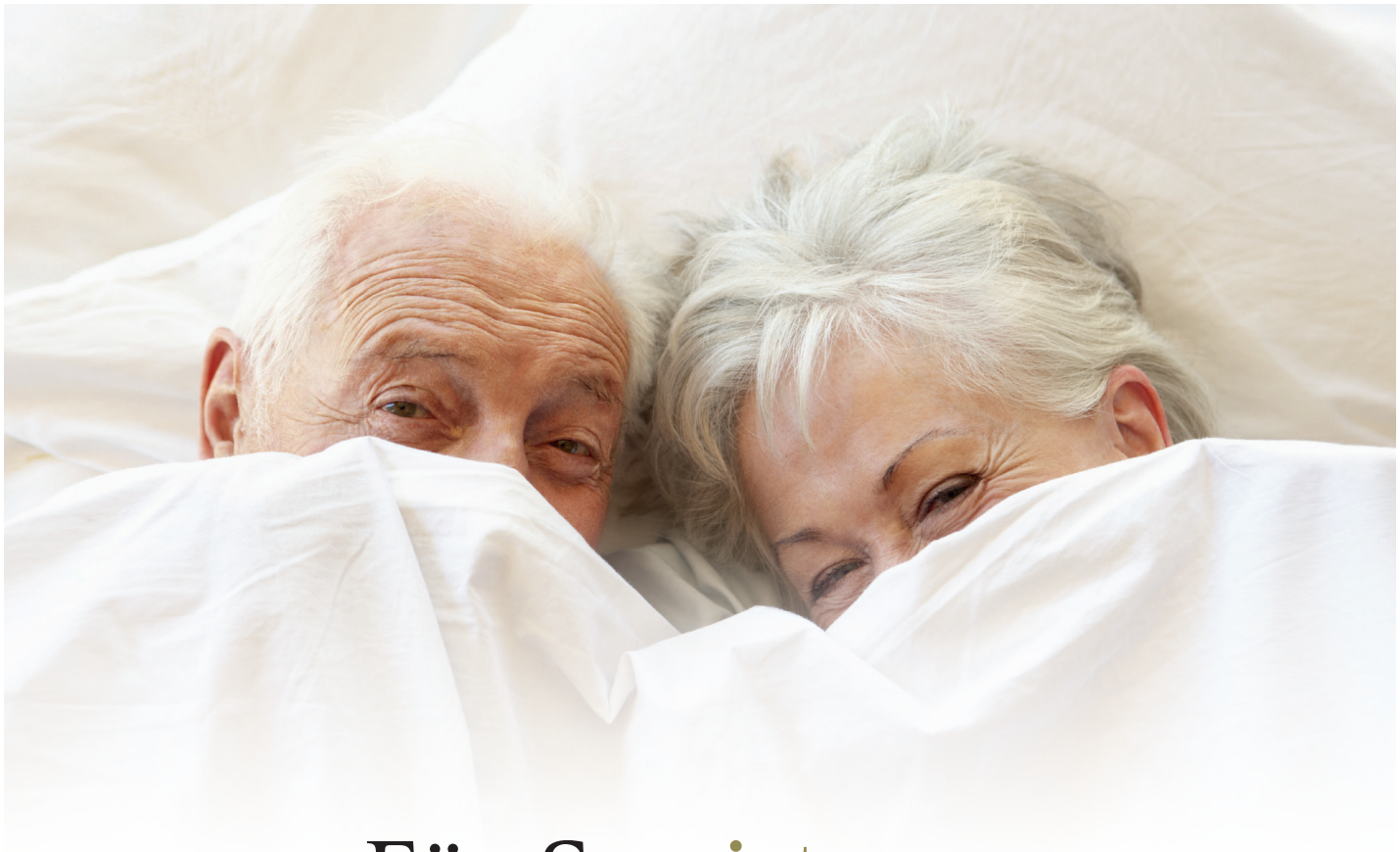
Privat versichert:
040 - 320 88 31-0

Gesetzlich versichert:
040 - 298 44 4-0

MEDIZINICUM – Zentrum für:

- Rheumatologie & Autoimmunerkrankungen
- Magen-Darm-Heilkunde & Ernährungsmedizin
- Gesundheits-Check-Ups & Präventivmedizin
- Orthopädie & Neurologie
- Herz-, Lungen, & Gefäßmedizin
- Schlafmedizin & Allergologie
- Frauen- und Männermedizin
- Augenheilkunde
- Radiologie

MEDIZINICUM Hamburg • Stephansplatz 3 • 20354 Hamburg
www.medizinicum.de • info@medizinicum.de



Für Sex ist man nie zu alt

Lust und Libido im Alter sind häufig noch ein Tabuthema. Der Wunsch nach Nähe und Zärtlichkeit bleibt aber ein Leben lang. Ein offenes Miteinander hilft.

Prof. Aglaja Valentina Stirn
Institut für Sexualmedizin
und Forensische Psychiatrie
und Psychotherapie, Kiel

Immer mehr Menschen, die im Alter Sexualität leben möchten, sprechen darüber. „Dennoch ist es nach wie vor ein Tabu, weil Sex mit jung und fit verbunden wird“, erklärt Prof. Aglaja Valentina Stirn, ärztliche Leitung des Instituts für Sexualmedizin und Forensische Psychiatrie und Psychotherapie in Kiel. Es sei noch viel Aufklärung darüber nötig, dass Lust und Libido auch im Alter völlig normal sind.

Studien haben gezeigt, dass sexuelles Interesse im Alter genauso vorhanden sein kann wie in der Jugend. Das Verlangen ist – wie in jungen Jahren – individuell sehr verschieden. Bei dem einen ist die Lust schon mit 40 Jahren weg, andere sind noch mit 80 Jahren aktiv und lustvoll.

Altersbedingte Einschränkungen

Dennoch lässt sich nicht abstreiten, dass einige Dinge im Alter schwerer fallen. Körperliche Einschränkungen, die Demenz eines Partners oder die Einnahme von Medikamenten, die sich auf die Libido auswirken, können Sexualität im (höheren) Alter begleiten. Ältere Menschen sollten – gegebenenfalls mit ihrem Arzt – darüber sprechen, welche Erkrankungen vorliegen und welchen Einfluss diese auf die Sexualität haben.

Medikamente könne man unter Umständen gegen ein anderes Präparat tauschen, sagt Stirn. Bei körperlichen Beschwerden helfe ein Perspektivwechsel: „Sexualität bedeutet ja nicht nur Koitus, sondern kann auch in Form von Berührungen, oraler Befriedigung oder gegenseitigem Masturbieren gelebt werden.“

Sexualität im Pflegeheim ermöglichen

Auch Menschen in Pflegeheimen können und dürfen das Verlangen haben, ihre Sexualität auszuleben. Darüber gesprochen wird hier aber ebenfalls nicht gerne, sagt Dorsaf Toubakri, Pflegedienstleitung im Amarita Hamburg. In der Regel sei der Wunsch ein „Zufallsbefund“. Die Bedürfnisse können aber berücksichtigt werden: „Die Bewohner leben in Einzelzimmern, die unsere Mitarbeiter erst nach dem Anklopfen betreten. Die Privatsphäre ist also ähnlich wie in einer eigenen Mietwohnung gewahrt.“ Bei Paaren könne ein Zusammenzug in ein gemeinsames Zimmer eine Option sein.

Marina Leunig

Foto: Shutterstock / Monkey Business Images

DR. DANIEL RÜCKNER – EVELYN STOLLE
mrtdiagnostik Dammtorwall

Strahlenfreier Durchblick

MRT-Spezialisten für Gynäkologie und Gelenke

Wir sind eine Diagnostikpraxis der neuen Generation", lautet das Credo von Dr. Daniel Rückner und Evelyn Stolle. Gemeinsam betreiben sie seit rund eineinhalb Jahren am Dammtorwall in der Hamburger City eine Spezialpraxis für Magnetresonanztomografie (MRT), die anfangs vor allem das diagnostische Spektrum der alteingesessenen, benachbarten Mammadiagnostik am Stephansplatz ergänzte, die alle weiteren Verfahren zur Untersuchung der weiblichen Brust anbietet. „Die MRT ist die sensitivste Methode der Brustkrebsdiagnostik, aber die Methoden ergänzen sich", erklärt Stolle. „Wenn wir Mammographie, Ultraschall und MRT geschickt kombinieren, haben wir eine extrem hohe diagnostische Sicherheit." Das sei vor allem für erblich vorbelastete Hochrisikopatientinnen wichtig. „Es gibt Tumoren, die man nur in der MRT sieht."

Neue Schwerpunkte nutzen das Potential der Technik voll aus

Neben der nach wie vor engen Kooperation mit der Mammadiagnostik haben Rückner und Stolle das Portfolio ihrer MRT-Praxis inzwischen deutlich ausgebaut. Zu ihren Schwerpunkten gehören heute vor allem die Diagnostik des Bewegungsapparates und des Unterbauchs.

Evelyn Stolle hat sich auf Unterbauch- und gynäkologische Tumoren, Endometriose und Hodenerkrankungen spezialisiert. Gerade bei der Endometriose vergingen oft Jahre, bis die richtige Diagnose gestellt werde, berichtet die Radiologin: „Häufig werden Patientinnen mit heftigen, zyklusabhängigen Schmerzen lange nicht ernstgenommen. Die drei sehr häufigen Ursachen dieser Beschwerden, Endometriose, Adenomyose und Myome, können wir mit der MRT sehr gut erkennen und den Gynäkologen gezielte Hinweise für die Behandlung geben." Aber nicht nur Frauen gehören zu Stolles Klientel, denn zu ihren Spezialgebieten gehört auch die Diagnostik von Hodenerkrankungen und -tumoren.

Dr. Daniel Rückner hat sich vor allem auf den Bewegungsapparat, insbesondere Gelenke und Sportverletzungen spezialisiert: „Ob Wirbelsäule, Schulter, Ellenbogen, Handgelenk, Finger, Knie, Sprunggelenk, Fuß oder Vorfuß – wir haben für alle Anwendungsbereiche die passenden MRT-Spulen vor Ort und zusätzlich noch eine flexible Spule, die sich wie eine Decke an kleine Gelenke anpassen lässt." Zu Rückners Klientel zählen vor allem Sportler, die sich Verletzungen zugezogen haben. „Ich habe in München in der Orthopädie und Physikalischen Medizin gearbeitet und dort gelernt, die Gelenke klinisch zu untersuchen, die Beschwerden und den Unfallmechanismus gezielt zu erfragen. Das machen die wenigsten Radiologen, es ist aber im Einzelfall sehr hilfreich bei der Einordnung der Befunde."

> „Ich bin eine leidenschaftliche Diagnostikerin, mich interessiert die ganze Medizin – so kam ich zur Radiologie."
> Evelyn Stolle

Perfekte Bilder brauchen Zeit

„Mir ist wirklich wichtig, dass hier jeder Patient mit wirklich guten Bildern rausgeht", sagt Rückner. Um das sicherzustellen, müsse man sich die nötige Zeit nehmen: „Ich habe mir mal geschworen, nicht an der Zeit zu sparen – und das halte ich auch durch. Für die Qualität der Bilder, die wir hier machen, lege ich meine Hand ins Feuer!"

Foto: Annegret Hultsch

Dr. Daniel Rückner, Evelyn Stolle
Mrtdiagnostik Dammtorwall
Dammtorwall 7a
20354 Hamburg
Tel.: (040) 35 00 48 40
Fax: (040) 30 77 87 05
info@mrt-diagnostik-dammtorwall.de

MRT-Diagnostik von

- Sportverletzungen
- Bewegungsapparat
- Brustdiagnostik
- Endometriose
- Hodenerkrankungen

Gesetzliche Krankenkassen
Private Krankenversicherungen

> „Mich fasziniert und begeistert der gläserne Blick in und durch den Menschen."
> Dr. Daniel Rückner

PROF. DR. HENNING NIEBUHR
Hanse-Hernienzentrum

Onlinesprechstunden, Schutzvorkehrungen und ein neues OP-Verfahren:

Innovationsschub im Hanse-Hernienzentrum

„Die Technik ist jetzt vorhanden, sie läuft stabil und wir alle haben gelernt, damit umzugehen."

Schützende Glasscheiben am Empfang und im Sprechzimmer, Videosprechstunden und virtuelle Aufklärung, Schutzausrüstung beim Ultraschall: Wer das Hanse-Hernienzentrum am Eppendorfer Baum heute betritt, merkt schnell, dass man sich hier schon ganz auf die neuen Herausforderungen eingestellt und kreative Lösungen gefunden hat, um die Patienten so gefahrlos und zugleich so menschlich wie möglich zu empfangen und zu betreuen. „Unsere Patienten sind in der Regel keine Notfälle und können sich aussuchen, wann sie operiert werden wollen. So gab es anfangs eine gewisse Schockstarre für einige Tage, an denen nur wenige kamen", berichtet Prof. Dr. Henning Niebuhr. Doch das habe sich schnell normalisiert und nun laufe die Sprechstunde schon wieder wie vor der Corona-Krise – zumindest fast: „Entscheidend war, dass wir rasch alle notwendigen Voraussetzungen geschaffen haben: Spritzschutzscheiben, Masken, Handschuhe und weitere hygienische Maßnahmen."

Auch der wissenschaftliche Austausch funktioniert heute online

Onlinesprechstunde

Zusätzlich bieten Niebuhr und sein Kollege Dr. Halil Dag nun auch Videosprechstunden an, die immer beliebter werden. „Das hatten wir zwar schon länger vor, aber die aktuelle Situation hat uns nun den Schubs gegeben, es auch tatsächlich zu tun." Die Onlinesprechstunde funktioniert sehr einfach über einen Internetbrowser und gibt den Patienten die Möglichkeit, ihren Arzt schon vor dem ersten Treffen kennenzulernen. „Wir können erste Aufnahmegespräche führen und die Krankengeschichte abfragen, bekommen damit schon einen Eindruck von der wahrscheinlichen Diagnose",

„Entscheidend war, dass wir rasch alle notwendigen Voraussetzungen geschaffen haben."

erklärt Niebuhr: „Manche Befunde können wir uns auch per Video zeigen lassen. Für die körperliche Untersuchung und den Ultraschall bestellen wir die Patienten dann gezielt ein." Bei Patienten, die von weither zur Operation ins Hanse-Hernienzentrum kommen, könne das Aufklärungsgespräch vor dem Eingriff auch online laufen. Die nötigen Formulare erhalten die Patienten per Post und schicken sie unterschrieben zurück. Auch für die Nachsorge nach der OP sei die Onlinesprechstunde oft hilfreich, so Niebuhr: „Fragen nach dem Befinden und nach dem Genesungsverlauf lassen sich damit problemlos klären, wir können uns per Video auch die Wunden zeigen lassen." Für Ultraschall- und Nachuntersuchungen müssten die Patienten zwar noch in die Sprechstunde kommen, aber für alle anderen Fragen sei das eine tolle Lösung, die vor allem bei komplizierten Verläufen und außerhalb Hamburgs wohnenden Patienten auch häufigere Nachfragen erlaube.

Wissenschaftlicher Austausch übers Internet

Die Videoübertragung nutzt Hernienspezialist Niebuhr inzwischen auch für Kongresse und den wissenschaftlichen Austausch mit Kollegen aus aller Welt: „Alle Medizinerkongresse sind derzeit abgesagt, in Deutschland, Europa und auch auf anderen Kontinenten. Wir diskutieren nun in Webinaren, also Seminaren über das Internet." Damit lasse sich ein großer Teil der ausfallenden Kongresse ersetzen, wenn auch nicht komplett. „Die Moderatoren können an verschiedenen Orten sitzen und wir tauschen uns online aus. Wir nutzen das auch in unseren Weiterbildungskursen für junge Chirurgen, haben dafür unsere Weiterbildungsmodule um ein kontaktloses ergänzt. Ich denke, das wird auch nach der Corona-Pandemie erhalten bleiben, denn es ist eine gute Ergänzung zu den herkömmlichen Treffen." Auch wenn die Videokonferenz weder für die Sprechstunde noch für die Weiterbildung je eine gleichwertige Alternative sein werde, sei sie doch ein gutes weiteres „Werkzeug in der Kiste". Zudem könnten die Teilnehmer komplexe Inhalte beliebig oft anschauen. Denkbar seien auch Zweitmeinungs-Sprechstunden über das Internet, da hierfür in der Regel keine neuen Befunde erhoben werden müssen, sondern die bereits vorhandenen erneut beurteilt werden. „Die Technik ist jetzt vorhanden, sie läuft stabil und wir alle haben gelernt, damit umzugehen."

Fotos: Annegret Hultsch

Neues OP-Verfahren für große Narbenbrüche

Eine besondere Herausforderung für Hernienchirurgen sind große Bauchwandbrüche nach Unfällen oder Operationen, bei denen die geraden Bauchmuskeln weit auseinanderweichen. Meist werden solche Narbenhernien größer, bis die Eingeweide unter die Haut in den sogenannten Bruchsack vorfallen und nicht mehr zurückrutschen können, weil sich die Bauchhöhle nach dem Austritt der Organe verkleinert. In einem mehrstündigen Eingriff schieben die Chirurgen die Organe zurück in die Bauchhöhle, verschließen die Lücke und verstärken die Bauchwand mit einem Kunststoffnetz. Haben sich die Muskeln aber schon zu weit zurückgezogen, lässt sich das Loch nur unter Spannung schließen, was den Druck in der Bauchhöhle gefährlich erhöht, erklärt Niebuhr. Um dieses Problem zu lösen, spritze er vier Wochen vor der Operation das als Anti-Faltenmittel bekannte Nervengift Botox® in die seitlichen Bauchmuskeln, die dadurch vorübergehend gelähmt werden und so zum Tag der Operation vollkommen erschlafft sind. Diese Erschlaffung erleichtert den Verschluss der Bruchlücke erheblich. Während der OP komme es auf das Geschick und die Erfahrung des Chirurgen an, der die Muskeln finden und alle Verwachsungen in der Bauchhöhle lösen muss, bevor er das Bauchfell über den Organen verschließen und die Bauchwand rekonstruieren kann. Reicht die Botox-Wirkung nicht aus, um die Bauchmuskeln zusammenzuführen, werde oft eine sogenannte Komponenten-Separation durchgeführt, bei der die Hüllen von den Muskeln getrennt werden, um die Lücke schließen zu können. Doch das ist kompliziert und recht komplikationsträchtig, weshalb Niebuhr auf ein neues Verfahren setzt: „Mit dem Fasciotens®-System verfügen wir nun über eine schonende Technik, die während der OP einen kontinuierlichen Zug auf die Hüllen der Bauchwandmuskeln ausübt.“ Über dem Patienten werde ein Halterahmen installiert, über den die Operateure den Zug auf die einzelnen Faszien einstellen und kontrollieren können. Zusammen mit dem Botox-Effekt und der Muskelentspannung durch die Narkose erleichtere das neue Verfahren den Verschluss großer Brüche sehr. Und davon profitiere auch der Patient durch einen schnelleren Heilungsverlauf und weniger Schmerzen nach der Operation.

Prof. Dr. Henning Niebuhr
Hanse-Hernienzentrum Hamburg
Eppendorfer Baum 8
20249 Hamburg
Tel.: (040) 333 96 819
post@hanse-hernienzentrum.de
www.hanse-hernienzentrum.de

Standort Bergedorf
Alte Holstenstraße 16
21031 Hamburg
Tel.: (040) 725 75 115

Schwerpunkte

- Rektusdiastase
- Bauchwandbruch
- Leistenbruch
- Nabelbruch
- Narbenbruch
- Schenkelbruch
- Zwerchfellbruch
- Sportlerleiste
- Loss of Domain

Gesetzliche Krankenkassen
Private Krankenversicherungen
Selbstzahler

Asthma-Risiko

Hausstaub mit gefährlichen Untermietern

Juckende Augen, Kopfschmerzen, verstopfte Nase, Husten oder Schnupfen: Was zunächst nach einer Erkältung aussieht, kann eine andere Ursache haben. Immer öfter belasten Hausstaubmilben Allergiker. Die nur etwa 0,1 bis 0,5 Millimeter kleinen Tiere lieben dunkle, feuchte Orte wie Matratzen, Kissen und Decken. Hier finden sie das ideale Klima und genügend Nahrung: abgestorbene Hautzellen der Menschen.

Beschwerden durch allergieauslösende Eiweiße

Die Hausstaubmilben selbst sind für den Menschen nicht gefährlich. Doch ihr Kot – in geringem Maß auch das Innere ihres Körpers – enthält bestimmte Allergieauslösende Eiweiße. „Die Anzeichen der Hausstauballergie reichen von leichtem Augen- und Nasenjucken bis zu Asthma“, erklärt Priv.-Doz. Hans-Peter Hauber, Sektionsleiter Pneumologie der Asklepios Klinik Altona. „Viele nehmen die zunächst leichten Beschwerden nicht ernst. Zum Arzt gehen die meisten erst, wenn – wie wir es nennen – der für Allergien typische Etagenwechsel zu Asthma auftritt“, meint Dr. Hauber weiter. Zunächst sollten Patienten ihre Beschwerden und deren Auftreten beschreiben – so erhält der Arzt wichtige Hinweise. „Denn treten Beschwerden wie dicke Nase und angeschwollene Augen oder Asthmabeschwerden vor allem nachts oder gegen Morgen auf, weist das auf eine Hausstaubmilbenallergie hin“, beschreibt Dr. Jennifer Engel, Fachärztin für Innere Medizin, Pneumologie und Allergologie der Elbpneumologie Hamburg. Danach folgen Haut- und Bluttests. Große Mengen von Antikörpern im Blut sind weiter ein wichtiges Indiz, reichen aber allein für die Diagnose nicht aus.

PD Dr. Hans-Peter Hauber, Sektionsleiter Pneumologie, Asklepios Klinik Altona, Hamburg

Dr. Jennifer Engel, Fachärztin für Innere Medizin, Pneumologie und Allergologie, Elbpneumologie Hamburg

Methacholin grenzt Asthma bronchiale ein

„Entscheidend ist die Kombination aus Symptomen und dem Nachweis einer Allergisierung durch einen Haut- oder gegebenenfalls Bluttest. Daneben kann ein Provokationstest über die Nase oder die Bronchien durchgeführt werden. Der Patient atmet den Wirkstoff Methacholin ein. Das Methacholin bewirkt bei Asthmapatienten eine Verengung der Atemwege, so dass die Diagnose eines Asthma bronchiale gestellt werden kann“, sagt Dr. Hauber. Durch die Anamnese in Verbindung mit dem Nachweis eines Asthma bronchiale lässt sich abgrenzen, ob es sich nicht doch um ein nichtallergisches Asthma handelt. Denn beide Asthmaformen, allergisches und nichtallergisches Asthma, können schnell verwechselt werden: Auch nicht-allergisches Asthma tritt häufig nachts auf. In einem nächsten Schritt sollte die Wohnumgebung saniert werden. Dazu gehören etwa das Entfernen von Staubfängern und ein milbenfreies Bett. Eine gute Hilfe sind Bettwäsche, die Milben einschließt, und entsprechende Matratzen.

> „Betroffene sollten leichte Beschwerden ernst nehmen – Gefahr eines für Allergien typischen Etagenwechsels zu Asthma.“

Hilfe durch antientzündliche Medikamente wie Antihistiaminika oder Cortisonspray

Doch ganz verhindern kann man ihre Anwesenheit nicht. „Oft sind die Beschwerden mit diesen Maßnahmen aber bereits verschwunden“, meint Dr. Engel. Treten sie trotzdem noch auf, helfen antientzündliche Medikamente wie Antihistiaminika oder ein Cortisonspray. „Die gegen Allergien wirksamen Antihistaminika sind bei der Behandlung des Asthmas durch eine Hausstaubmilbenallergie weniger wirksam als Cortisonspray“, so die Allergie-Expertin weiter.

„Allergieimpfung“ durch Spezifische Immuntherapie

Der dritte Schritt in der Hausstaubmilben-Therapie ist die Spezifische Immuntherapie. Dabei wird das Allergen in winzigen Mengen dem Patienten zugeführt, die sich nach und nach steigern. So lernt das Immunsystem, das Allergen zu tolerieren und nicht mehr überzureagieren. Für die Hausstaubmilbenallergie sind das Injektionen, die über drei Jahre hinweg im Abstand von sechs bis acht Wochen erfolgen. Die so genannte „Allergieimpfung“, die eine kurze Behandlung oder besser noch Selbstbehandlung des Patienten mit Tropfen vorsieht, steht bei dieser Form der Allergie auch seit Kurzem zur Verfügung.

Peter Claußen

Foto: Shutterstock / New Africa

DR. JANOT MARLESCHKI – DR. ULF BAUER
Hanse Chirurgie

Ausbau der Handchirurgie am Eppendorfer Baum

Dr. Ulf Bauer – Handchirurg mit Leib und Seele

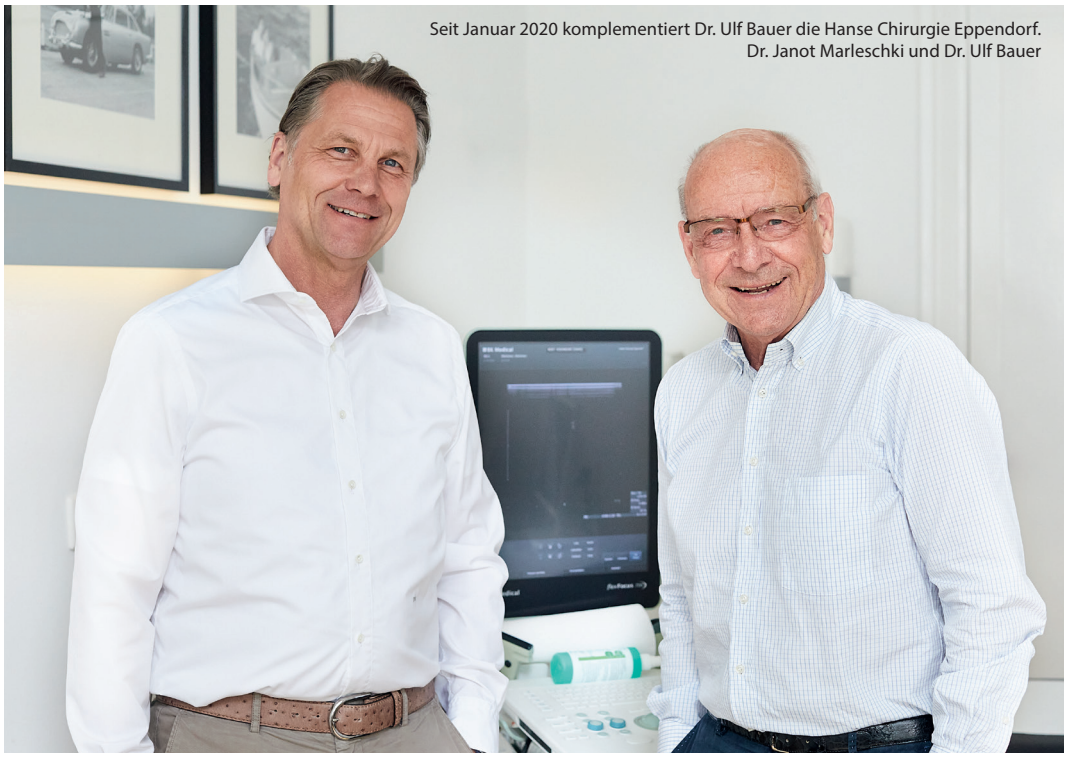
Schmerzfrei funktionierende Hände sind im Alltag unverzichtbar. Bereits kleine Verletzungen, Veränderungen und Erkrankungen können die Lebensqualität stark beeinträchtigen. Aufgrund des komplexen Aufbaus der Hand und des Handgelenks erfordert eine gute Behandlung viel Erfahrung. Mit Dr. Ulf Bauer hat die Hanse Chirurgie seit Januar 2020 einen weiteren, äußerst erfahrenen und renommierten Spezialisten für Chirurgie, Unfall- und Handchirurgie in ihren Reihen.

Seit mehr als 40 Jahren ist Bauer als Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie mit Schwerpunkt Handchirurgie tätig. 1986 gründete er die chirurgische Gemeinschaftspraxis Osterstraße, ab 2009 betätigte er sich dort als freier Mitarbeiter auf dem Gebiet der Handchirurgie. „Der Austausch mit Patienten und die vielfältigen Aufgaben meiner Tätigkeit erfüllen und beflügeln mich. Genau deshalb möchte ich auch freiwillig weiterarbeiten und meine Erfahrung bestmöglich einbringen“, erklärt er. In Dr. Janot Marleschki, Durchgangsarzt der Berufsgenossenschaften, Hand- und Unfallchirurg, sowie Mitgründer (zusammen mit Prof. Dr. Henning Niebuhr) und Leiter des Spezialistenverbunds Hanse Chirurgie, habe er dafür den idealen Partner gefunden.

> „Die Hanse Chirugie ist ein Zusammenschluss von 27 spezialisierten Chirurgen und Orthopäden.“

Bauers Einstieg hat das Leistungsspektrum des Kompetenzzentrums am Eppendorfer Baum weiter ausgebaut und eine Erweiterung der Sprechstundenzeiten sowie schnelle und kurzfristige Terminvergaben möglich gemacht. Mit Dr. Marleschki, Dr. Bauer und dem Hand- und Fußchirurgen Dr. Martin Wiemann bieten hier nun drei ausgewiesene Experten eine umfangreiche Versorgung ambulanter und stationärer Eingriffe an. Das Team der Hanse Chirurgie Handchirurgie vervollständigen Dr. Annette Betzold am Standort Rugenbarg und Dr. Bernd Lecher im Westklinikum Hamburg-Rissen. „Insbesondere von Dr. Ulf Bauers vielfältigem Know-how bei Spezialfällen profitieren unsere Patienten – und unser Netzwerk“, freut sich Marleschki. Die Hanse Chirurgie ist ein Zusammenschluss von 27 spezialisierten Chirurgen und Orthopäden, die mit mehr als 70 Mitarbeitern an zehn Standorten rund 20.000 Patienten pro Quartal versorgen.

Ehrenamtliches Engagement in Eritrea
Dr. Ulf Bauer hat ein Herzensprojekt: die Aus- und Weiterbildung von medizinischem Personal in Eritrea. 2005 begann er vor Ort mit der Versorgung schwerer Hand- und Brandverletzungen, inzwischen konzentriert er sich auf den nachhaltigen Wissenstransfer für eine bessere Gesundheitsfürsorge für Frauen, Mütter und Neugeborene. Dafür gründete Bauer 2012 die gemeinnützige Hilfsorganisation For-Eritrea e.V. (Medical Support in Partnership) – www.foreritrea.de.



Seit Januar 2020 komplementiert Dr. Ulf Bauer die Hanse Chirurgie Eppendorf. Dr. Janot Marleschki und Dr. Ulf Bauer

Fotos: Annegret Hultsch

Dr. Janot Marleschki
Dr. Ulf Bauer
Dr. Martin Wiemann
Hanse Chirurgie Eppendorf
Eppendorfer Baum 8
20249 Hamburg
Tel.: (040) 41 46 900 4
eppendorf@hansechirurgie.de

Klinik Fleetinsel
Admiralitätsstraße 3-4, 20459 Hamburg
Tel.: (040) 37 67 10

Chirurgie Rugenbarg
Rugenbarg 20, 22549 Hamburg
Tel.: (040) 86 62 15 580

Westklinikum Hamburg-Rissen
Suurheid 20, 22559 Hamburg
Tel.: (040) 81 91 20 29

Chirurgie & Orthopädie Eidelstedt
Lohkampstraße 12-14, 22523 Hamburg
Tel.: (040) 84 23 64

Private Krankenversicherungen
Gesetzliche Krankenkassen
Selbstzahler
Berufsgenossenschaftliche Versicherung

Wechseljahre – entspannt durch eine neue Lebensphase

Rund um das 50. Lebensjahr blicken die meisten Frauen leicht angespannt ihrer Menopause entgegen. Bereits in den Jahren zuvor leiden viele unter typischen Beschwerden wie Hitzewallungen oder Schlafstörungen. Die Wechseljahre sind aber auch der Beginn einer neuen Lebensphase, der positiv entgegengesehen werden sollte. Die richtige Einstellung zu sich und seinem Körper macht die Symptome erträglicher. Viele Beschwerden lassen sich zudem sanft etwas lindern.

Hitzewallungen
Ätherische Öle in Salbeitee hemmen die Schweißproduktion. Hopfen, Traubensilberkerze und Frauenmantel haben ebenfalls eine hormonregulierende Wirkung und helfen bei Hitzewallungen und Stimmungsschwankungen.

Depressive Verstimmungen
Ein Tee aus Ringelblumenblüten kann für Entspannung sorgen. Johanniskraut wirkt ebenfalls stimmungsaufhellend. Eine sportliche Alternative ist das Hormon-Yoga, das das weibliche Drüsen- und Hormonsystem aktivieren und Beschwerden lindern soll.

Schlafstörungen
Baldrian als Tropfen, Kapseln oder Tee ist ein bekanntes Hausmittel bei Schlafstörungen. Eine gute Kombination sind Baldrian- und Hopfentees. Melisse hat sich bei innerer Unruhe bewährt. Fußbäder mit Lavendel sorgen für einen tiefen Schlaf.

Scheidentrockenheit
Während der Wechseljahre fühlt sich der Intimbereich durch den Östrogenmangel oft trocken an und ist anfälliger für Infekte. Hormonhaltige Vaginalcremes oder -tabletten können Linderung verschaffen. Gleitgel hilft bei Schmerzen beim Geschlechtsverkehr. Bei Entzündungen wirken Sitzbäder mit Kamille.

Gelenk- und Muskelschmerzen
Im Klimakterium führt das fehlende Östrogen zu einer verminderten Durchblutung der Muskeln und Gelenke. Sanfter Sport und Bewegung an der frischen Luft tun jetzt gut.

Achtung! Pflanzliche Mittel können Nebenwirkungen oder Wechselwirkungen mit Medikamenten haben. Fragen Sie daher Ihren Arzt oder Apotheker, wenn Sie unsicher sind. Am wichtigsten ist: Bleiben Sie positiv.

Marina Leunig

Foto: Shutterstock / Kanea

DR. JÖRG BEYERLEIN
Hanse Chirurgie

Chronischer Rückenschmerz

Wirbelsäule anders gedacht

Wer Probleme mit seiner Wirbelsäule hat, blickt oft auf eine langjährige Leidensgeschichte mit vielen Ärzten zurück, bis er schließlich Hilfe beim Wirbelsäulenspezialisten sucht. „Diesen Patienten wird man in fünf Minuten zur Prüfung der OP-Indikation nicht gerecht", sagt Dr. Jörg Beyerlein, Wirbelsäulenexperte der Hanse Chirurgie und der ATOS Klinik Fleetinsel. „Erstmal geht es nicht um Operationen, sondern um eine ganzheitliche Betrachtung. Man muss den gesamten Patienten sehen, in seinem sozialen Umfeld und seiner privaten Situation." Das spiele gerade bei Wirbelsäulenbeschwerden oft eine wichtige Rolle. „Wir Ärzte müssen bei der Wirbelsäule ganz anders denken als etwa bei der Hüfte oder beim Knie", macht Beyerlein deutlich. „Ich habe deshalb in der Sprechstunde 30 Minuten Zeit für jeden Patienten eingeplant. Das ist extrem ungewöhnlich und aufwendig, aber man braucht diese Zeit, um sich die ganze Geschichte der Betroffenen anzuhören." Die meisten Patienten brächten zudem einen ganzen Stapel MRT-Aufnahmen mit, die er sich ansehen müsse.

> „Meine Patienten sind sehr dankbar, dass alles in einer Hand bleibt – von der konservativen Therapie bis zur Operation und Nachsorge."

„Mir ist es wichtig, ein sinnvolles Konzept für den Patienten zu entwickeln und deswegen nehme ich mir die Zeit", sagt Beyerlein, der sich seit 15 Jahren fast ausschließlich mit chronischen Erkrankungen, Verletzungen, Diagnostik und Therapien der Wirbelsäule befasst. Sein primäres Ziel sei es dabei, Operationen durch intensive Physiotherapie oder auch durch Spritzen an die Nervenaustrittspunkte der Wirbelsäule unter CT-Kontrolle, die sogenannte Periradikuläre Therepie (PRT), zu vermeiden. „Damit kann ich sehr vielen Patienten so gut helfen, dass sie keine OP benötigen", berichtet Beyerlein. „Wenn diese Therapien nicht ausreichen und es am Ende doch auf eine OP hinausläuft, führe ich die in der ATOS Klinik Fleetinsel durch." Sind keine neurologischen Ausfälle wie Gefühlsstörungen oder Lähmungen vorhanden, solle aber grundsätzlich erstmal drei Monate lang eine konservative Therapie probiert werden, rät Beyerlein. Erst wenn die keinen Erfolg bringe oder der Schmerz den Alltag zu sehr belaste, solle man über eine Operation nachdenken.

Als Wirbelsäulenspezialist betreut Beyerlein vor allem Patienten, denen Hausarzt oder Orthopäde nicht mehr weiterhelfen konnten. Er prüfe dann, ob eine konservative Therapie noch intensiviert werden kann, ob eine PRT mehr Erfolg verspricht oder ob letztlich doch eine OP erforderlich ist. Neben seinen Sprechstunden in den Praxen der Hanse Chirurgie in Eppendorf und Eidelstedt ist Beyerlein als Leitender Arzt der Wirbelsäulenchirurgie in der ATOS Klinik Fleetinsel tätig, die eng mit der Hanse Chirurgie kooperiert. Auf diese Weise kann er seine Patienten in allen Phasen ihrer Behandlung lückenlos und persönlich betreuen.

Dr. Jörg Beyerlein
Hanse Chirurgie
Eppendorfer Baum 8
20249 Hamburg
ATOS Klinik Fleetinsel
Admiralitätstraße 3-4
20459 Hamburg
Tel.: (040) 307 410-45
www.hansechirurgie.de/aerzte.html#c505

Schwerpunkte

- Spinalkanalstenosen
- Bandscheibenvorfälle
- Wirbelbrüche
- Instabilitäten der Wirbelsäule
- Konservative Therapie mit PRT

Gesetzliche Krankenkassen
Private Krankenversicherungen

Fotos: Annegret Hultsch

FRANK SCHOLZ

Hilfe bei Schmerzen

Zentrum für Integrative Medizin Scholz
Hoheluftchaussee 20
20253 Hamburg
Tel.: (040) 25178774
rezeption@zim-scholz.de
www.zim-scholz.de

Schwerpunkte

- Rücken- und Nackenschmerzen
- Hexenschuss
- Gelenkbeschwerden
- Kieferprobleme
- Steißbeinschmerzen
- Rheuma
- Muskuläre Verspannungen
- CMD
- Chronische Schmerzen
- Arthrose
- Migräne
- Ischias
- Fibromyalgie
- Schulterbeschwerden

Private Krankenversicherungen
Selbstzahler
Zusatzversicherungen

Schmerzen kennt jeder. Dauerhaft wiederkehrende Schmerzen zum Glück nicht jeder – aber leider immer noch zu viele Menschen.

Kopfschmerzen oder Migräne, Schulter-, Nacken- und Rückenbeschwerden, Hüft- und Knieprobleme: Die Liste der Schmerzorte ist lang. Und für alle gilt: Die Suche nach der Ursache darf sich nicht nur auf die Stelle richten, an der sich der Schmerz manifestiert. Erst der ganzheitliche Blick führt zu einer treffenden Diagnose, auf deren Basis effektiv behandelt werden kann.

Zum Beispiel die Hüfte: Sie bereitet im Alter häufig zunehmend Probleme. Irgendwann wird dann eine Arthrose diagnostiziert und durch Einsetzen eines künstlichen Gelenks behandelt. Doch in vielen Fällen leiden die Patienten unter postoperativen Schmerzen, die sich kaum von denen vor der Operation unterscheiden.

„Das heißt, diese Beschwerden wurden gar nicht vom Hüftgelenk verursacht, sondern vom Kreuzbein-Darmbein-Gelenk oder von Triggerpunkten in der Gesäßmuskulatur, in den Faszien des Beckens oder anderen Weichteil-Strukturen“, erklärt Frank Scholz, Leiter des Zentrums für Integrative Medizin in Falkenried. „Und kennt man diese Triggerpunkte, lassen sich solche Hüftproblematiken wirksam behandeln.“

> „Hüfte, Rücken, Kopf und Co: Die Ursache von Schmerzen liegt oft woanders als dort, wo sie auftreten. Nur wenn man den Ursprungsort der Schmerzen kennt, lassen sie sich effektiv und nachhaltig behandeln.“

Ähnlich bei Schmerzen im unteren Rücken: Oft werden diese den Bandscheiben oder einer Spinalkanalstenose zugeordnet, obwohl sie durch die fehlhaltungsbedingte verkürzte Muskulatur verursacht werden oder durch Bindegewebshüllen, die die Nerven einengen und eine Ausstrahlung in Beine und Füße verursachen.

„Unsere Aufgabe ist stets dieselbe“, erklärt Frank Scholz: „Wir erfassen die Körperstatik und machen die Problematik in den Gewebsstrukturen ausfindig. Durch eine gezielte Behandlung sorgen wir dann für eine Stabilisierung der Statik – was den Schmerz in der Regel nachhaltig beseitigt.“

Sowohl Diagnose- als auch Therapieverfahren wurden dabei zuletzt entscheidend erweitert. So ermöglicht die Ultraschall-Elastografie die Messung der Gewebe-Elastizität und die 4-D-Vermessung der Wirbelsäule eine strahlenfreie Ermittlung der Anatomie und somit der Körperhaltung. Und ins breite Spektrum der Behandlungsmethoden hat sich zuletzt die Trigger-Stoßwellentherapie eingereiht, mit der tief liegende Blockaden und Verhärtungen beseitigt werden, die den Händen nicht zugänglich sind.

„Das Wichtigste ist aber, dass bei jedem Patienten genau hingeschaut und erst einmal in Ruhe zugehört wird“, erklärt Frank Scholz

den Ansatz der Integrativen Medizin, „und dass auf dieser Basis ein Therapiekonzept entwickelt wird, das die für genau diese Schmerzproblematik, für genau diesen Menschen geeigneten Behandlungsschritte kombiniert. Denn wie im restlichen Leben gilt auch in der Medizin: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“

Apotheken in der Pandemie

Verkannte Heldinnen und Helden

Petra Kolle, 1. Vizepräsidentin der Hamburger Apothekerkammer, in ihrer St. Cosmas-Apotheke

Mit ständig wechselndem Patientenkontakt und als meist erste Ansprechpartner bei neu auftretenden Symptomen stehen Apothekerinnen und Apotheker an vorderster Front, wenn ein neuer Erreger die Bevölkerung heimsucht – oft noch vor Hausärzten, Notaufnahmen und Intensivstationen. Sie beraten, geben Orientierung und tun alles, um dringend benötigte Medikamente

> „Es gab viel Verunsicherung und Ängste bei den Kunden."

und Hilfsmittel auch unter schwierigsten Bedingungen zu beschaffen. Und doch wird ihre wichtige Rolle selten wahrgenommen, während Ärzte und Pflegepersonal zu Recht immer wieder für ihren Einsatz gewürdigt werden.

Der Beginn der Corona-Pandemie habe die Apotheken extrem gefordert, sagt Petra Kolle, 1. Vizepräsidentin der Hamburger Apothekerkammer. „Es gab viel Verunsicherung und Ängste bei den Kunden, die neben Toilettenpapier auch Arznei- und Desinfektionsmittel, Masken und Handschuhe horteten." Aber auch Apotheker hätten mitunter Angst gehabt, vor allem im Notdienst. „Trotzdem haben alle haben tapfer mitgezogen. Wir haben beruhigt, aufgeklärt und Knappes kontingentiert, um möglichst viele zu versorgen – während auf der anderen Seite bei unterbrochenen Lieferketten Nachschub organisiert werden musste." Dazu waren eine Menge manchmal schwierig nachzuvollziehende, behördliche Auflagen zu erfüllen. Um die Situation vor Ort zu verbessern, habe sich die Apothekerkammer schließlich aktiv in die Diskussion um Schutzmaßnahmen und Versorgungsketten eingebracht.

Lieferengpässe erfordern Flexibilität

Da ein Großteil der Medikamente oder zumindest der Wirkstoffe heute aus China stammt, habe sich die in vielen Fällen schon seit Jahren problematische Versorgungslage durch die Corona-Pandemie noch deutlich verschlechtert, berichtet Kolle weiter. Mit viel Engagement und Flexibilität hätten es die Hamburger Apotheken aber bislang geschafft, die Bevölkerung zu versorgen – auch wenn nicht immer der Wunschhersteller, Rabattpartner oder die verordnete Darreichungsform verfügbar waren. „Das hat natürlich den Beratungsbedarf der Patienten deutlich erhöht und wir mussten vieles mit den Ärzten abklären – aber wir haben für alles eine Lösung gefunden."

Schutzmaßnahmen für Kunden und Mitarbeiter

Dass Apotheken heute anders aussehen als noch vor einigen Wochen, ist schon am Eingang zu sehen: Hinweisschilder fordern zur Abstandwahrung auf und bitten um telefonische Kontaktaufnahme, wenn der Verdacht auf eine Infektion besteht. Idealerweise schickt der Arzt das Rezept in die Apotheke und die Arzneimittel liefert ein Bote mit Schutzausrüstung dann direkt vor die Tür. Klebestreifen auf dem Boden markieren in der Apotheke die Mindestabstände in den Warteschlangen. Damit diese Abstände auch zur Seite hin eingehalten werden, ist nur jeder zweite Handverkaufstresen in Betrieb. Acryl-Scheiben mit einer Durchreiche am unteren Rand für die Übergabe von Rezepten, Arzneimitteln und Bargeld sollen Tröpfcheninfektionen verhindern, zusätzlich tragen Kunden wie Apotheker einen Mund-Nasen-Schutz. Mit Flyern wird zur „Handhygiene" informiert, alle möglichen Berührungspunkte wie Türklinken, Tische, Tastaturen und das Kartenterminal werden mehrmals täglich desinfiziert. Die meisten Kunden hätten sich an die neue Situation inzwischen gewöhnt, lobt

> „Wir haben für alles eine Lösung gefunden."

Kolle. „Manche brauchen ab und zu noch mal einen klaren Hinweis, warum sie sich zum Beispiel nicht an der Acrylscheibe vorbeidrücken sollten, damit sie uns besser ansprechen können oder verstehen. Aber alles in allem läuft es relativ gut – selbst bei uns am Rande von St. Pauli."

Foto: Jens Bonnet

Starten Sie online richtig durch mit cleverdigital.

www.cleverdigital.de

Ihre Full-Service Digitalagentur.

- Individuelle Unternehmenswebsites
- Intelligente Online-Shop-Systeme
- Passgenaues Content-Marketing
- Zielgruppenspezifisches Online Marketing

040 / 5544-71256 | cleverdigital@mediahafen-hamburg.de

cleverdigital. by FUNKE
Eine Marke der FUNKE MEDIENGRUPPE

MEDIAHAFEN Hamburg